



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

448 (27.9.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282788)



Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernspr.-Nummer: 35421. Das „Hakenkreuz“-Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2,20 RM, u. 50 Pf. Zylinderlohn; durch die Post 2,30 RM (einzel. 60 Pf.). Verteilungsgeldbrutto zuzügl. 72 Pf. Beleggeld. Ausgabe B erfc. wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM, u. 50 Pf. Zylinderlohn; durch die Post 1,70 RM, u. 50 Pf. Verteilungsgeldbrutto zuzügl. 42 Pf. Beleggeld. In die Zeitung am 1.7.1936 (auch d. ddd. Schweiz) veränd. befindet sich außer auf Entschädigung.

[illegible]

Abend-Ausgabe A

7. Jahrgang **MANNHEIM** Nummer 449

Montag, 27. September 1937

Mussolini und der Führer inmitten des schaffenden Deutschland

Der Besuch in der Waffenschmiede des Reiches / Nun in zwei Sonderzügen nach Berlin

Der Ehrentag der Stadt Essen

DNB Ellen, 27. September.

Der italienische Regierungschef Benito Mussolini traf am Montag um 8,00 Uhr in der Kruppstadt Essen ein, um hier der Waffenschmiede Deutschlands einen Besuch abzustatten. Er wurde auf dem festlich geschmückten Bahnsteig vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erwartet, dessen Sonderzug eine Viertelstunde früher in Essen angekommen war.

Hell ist nach einer sternenklaren Nacht der Tag über dem Lande an der Ruhr heraufgezogen, dem Essen und das ganze Revier seit gestern in fieberhafter Spannung entgegenhart. Die Stadt der Kohle und des Eisens ist, seitdem die überraschende Nachricht von dem Tode des Kaisers und seines hohen Gastes ihre Herzen entzündet hat, nicht zur Ruhe gekommen. Geradezu über Nacht hat sich die Stadt geschmückt wie nie zuvor und mit ihr das ganze Gebiet zwischen Rhein und Ruhr. Viele große Tage hat der Gigant an der Ruhr gesehen, doch dies ist sein größter. Das ist sich allenfalls kund. Seit Mitternacht strömen die Massen der schaffenden Volksgenossen von nah und fern herbei, um das geschichtliche Ereignis mitzuerleben, dessen Schauspiel an diesem Tage Essen ist. Schon seit den frühen Morgenstunden dröhnen die Straßen vom Marschtritt der zum Ehrenpall anrückenden schwarzen und braunen Kolonnen.

Beitagen leuchten durch die Nacht die Scheinwerfer endloser Wagenkolonnen, die in ununterbrochener Reihe aus Mülheim, aus Oberhausen, Duisburg und Düsseldorf, aus Köln und vom Niederrhein, aus Westfalen und dem Münsterland und von noch weiter her der Stadt Essen zustreben. Immer lebhafter wurde der Verkehr in den Straßen der Kruppstadt, die in dieser Nacht keinen Schlaf kannte. Mit biden Mänteln und Decken gegen die Frische der kalten Herbstnächte geschützt, mit Tagesproviand, mit Akkordfrüchten und allen möglichen anderen Sigelgelegenheiten ausgerüstet, eilten die Menschen, jung und alt, groß und klein, ganze Familien und Nachbarschaften der Innenstadt zu, um an den Durchfahrtsstraßen, durch die der Duce des italienischen Volkes und der Führer der deutschen Nation ihren Weg nehmen werden, noch ein Plätzchen zu erbischen.

Die Stadt der Arbeit im Festgewand

Haus hohe Fahrenmästen mit wehenden Flaggen beider Nationen säumen den Weg, den die Wagenkolonne mit den hohen Kästen der Kruppfabrik nehmen wird. Fahren und Fähr-

den, Tannengirlanden und Blumen schmücken Häuser und Straßen. Wie aus dem Boden gestampft ist über Nacht am Hauptbahnhof und auf dem Bahnhofsvorplatz eine Ausschmückung entstanden, wie sie in diesen Ausmaßen und von solcher Schönheit Öfen wohl noch nie sah. Mit frischem Grün verzierte Pyramen, mächtige mit Tannen umwundene Säulen bilden gleichsam eine vielsache Ehrenpforte. Dort jedoch, wo der Weg hineinführt in die Wassenstraße des Reiches, der der Besuch des Duce gilt, hört der Schmuck auf. Die Kruppige Werkstätte, die gewaltige Stätte industriellen Schaffens wollte und konnte auf äußerlichen Schmuck verzichten. Sie will auch heute das sein, was sie immer ist: Stätte reifloser, schaffender Arbeit, und so bietet sich in ihr das wirtschaftliche Herzgebiet Deutschlands in seiner neu-erlangten Kraft, in seinem unbedährbaren Aufbaumillen dem Führer des italienischen Volkes dar.

„Sie kommen, sie kommen!“

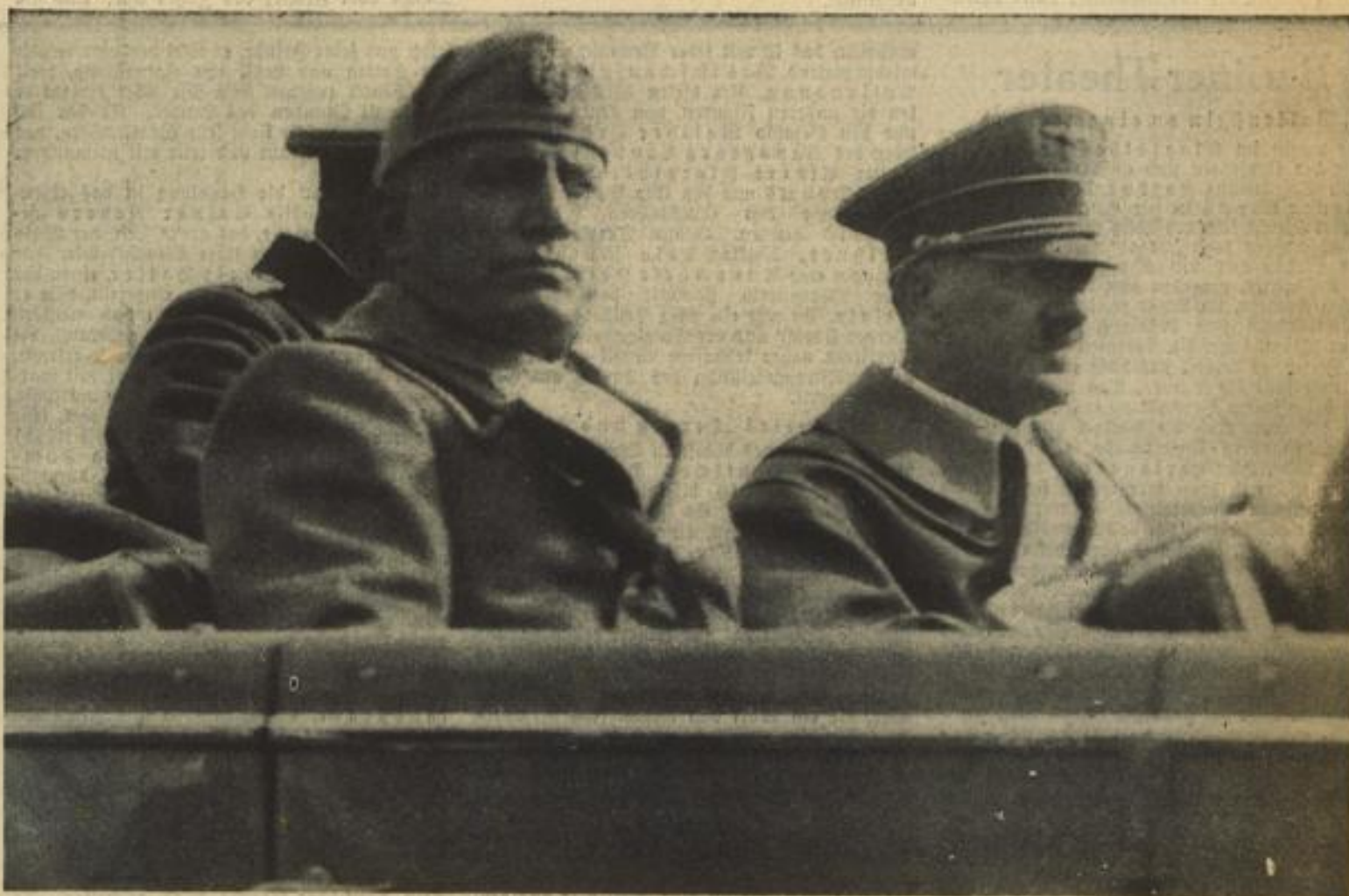
Als dann für die vieltausendköpfige Menge am Essener Hauptbahnhof der große Jugendklub der Antunft des Führers und des Duce kam, da entlief sich ein Jubelsturm ohnegleichen. Der Führer und Reichstanzler, der den Sonderzug seines Gastes aus dem Bahnhof erwartet hatte, begrüßte den Duce, dem anschließend Gauleiter Terboven und Polizeipräsident H. Obergruppensführer Weikel vorstellte wurden.

Der italienische Regierungschef und der Führer und Reichskanzler verließen dann gemeinsam den Hauptbahnhof, um die Fahrt zu den Kruppwerken anzutreten. In ihrer Begleitung befanden sich der italienische Außenminister Graf Ciano mit dem Reichsaußen-

minister Freiherrn von Neurath, der Generalsekretär der faschistischen Partei, Minister Starace, mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sowie Minister für Volkserziehung und Kultur mit dem Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda Dr. Goebbels. Mit den Sonderzügen trafen in Essen weiter der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, und der deutsche Botschafter in Rom, von Gassel, ein.

Die Triumphfahrt durch Eilen

Als Mussolini und der Führer den Bahnhofsvorplatz betraten, wurden sie von Rundgebungen der Begeisterung und Verehrung empfangen, die nicht zu überbieten waren. Die hellen Stimmen der Jugend vor allem, die sogar die Triumphpforte erklettert hatte und überall zwischen den Beinen der H-Abperrung hin-



Benito Mussolini und Adolf Hitler auf der Fahrt zu den Kampfstellungen im Manövergelände.

Pressebildzentrale)

durchlugte, klangen heraus. Nachdem Mussolini mit dem Führer die Front der Ehrenkompanie der H-Standard abgegriffen hatte, bestiegen sie den Wagen, um dann durch die Gasse-Strasse am Bahndamm entlang zu den Kruppischen Werken zu fahren. Den Bahndamm hielten die Pimpfe besetzt. Ganz langsam fuhren die beiden Führer durch die Menschenmauern, die nicht müde wurden, ihnen zuzujubeln. In der Thomas-Strasse war ein Übergang von einem Wert zum anderen mit Girlanden und Fahnen zu einer schlichten Triumphparade gestaltet worden. In der Fabrik selbst tauchten die Schöte, dröhnten die Hämmer. Was sich nur gerade hatte freimachen können, zeigte sich in der Arbeitsstrasse an den Fenstern und hob den Arm zum Gruß. Vor der Hauptwerkstatt hielt die Wagenkolonne, und Mussolini und der Führer betraten, nachdem sie zunächst den Kriegs- und Arbeitsopfern ihren Gruß entboten hatten, das Werksgelände.

300 Meter vom Essener Hauptbahnhof entfernt brandet sonst der Verkehr über eine der wichtigsten Ausfallstraßen der Großstadt. Durch sie geht der Triumphweg des Führers und seines hohen Gastes. Unbeschreiblich ist hier die Macht des Menschenstromes. Die Arbeitermannschaften haben heiße Arbeit, aber wie ein Band aus elastischem Stahl fängt die Riege der SS immer wieder den Anprall auf. Das Bild ist bunt und voller Leben. Oberhalb der Gasse-Strasse zieht der eiserne Schienenstrang der Hauptstrecke nach dem westlichen Europa. Geschwärzt vom Rauch der Lokomotiven sind die

Mauern und Brücken. Aber heute überflutet sie ein einziges Flaggennmeer in den Farben Italiens und des Reiches. Ein kleiner Wald von jungen Birken säumt den Schienenstrang. Zwischen all dem Strahlen die Gesichter des jungen Deutschland. An schwebenden Bahnenmauern klettern sie hoch, die Hitler-Jungen, an Mauervorsprüngen und Betonpfeilern klettern sie wie die Klettern, von den Dächern der Güterwagen jubeln sie dem Führer und dem Duce zu. Jemandem bricht plötzlich eine besondere Freude noch aus. Ein kleiner Balken-Junge in der Uniform seines Verbandes marschiert stolz mit seinen Eltern vorbei. Herzlich grüßen ihn seine deutschen Kameraden. Die Woge der Begeisterung, die tosenden Heilrufe gehen weiter und begleiten den Führer und seinen Gast.

Am Thomas-Platz, am Einfallort zur Kruppischen Gussstahlfabrik, am Eingang des Segeroth-Betriebs, des in den schweren Jahren des Niedergangs und der Arbeitslosigkeit „roten“ Stadtteils, der heute die treuesten Gefolgsgäste des Führers stellt, sind die Häuser und Straßen besonders reich geschmückt. In dem Meer der Falkenkreuzflaggen bilden die grün-weißen roten italienischen Farben eine farbenprächtige Unterbrechung. Hier machte sich die Begeisterung und Freude im Ueberfließen der Gefühle Luft. Die Männer und Frauen, die das schwere Los der Arbeitslosigkeit, die Not und Elend in den Jahren des Systems wie kaum welche spürten, entließen den Erneuerern ihrer Völker den Gruß der Schaffenden.

In der Waffenschmiede des Reiches

Der Chef des Hauses Krupp, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, begrüßte am Eingang des Werkes seine hohen Gäste und geleitete sie in die Ehrenhalle des Hauptgebäudes, wo er seine Familie und die wichtigsten Mitglieder der Werkleitung vorstellte. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach erläuterte dann Aufbau und Organisation des Kruppwerkes und wies insbesondere darauf hin, daß durch die Tatkräft eines einzelnen Mannes dieses Werk entstanden und durch Unternehmungsgeist und Mut seiner Nachkommen zu seiner heutigen Größe emporgeführt worden sei.

Er erinnerte auch an den Niedergang des Werkes nach dem Weltkrieg und an die vielfältigen Bemühungen, wenigstens einen Teil der Gesellschaft weiter in Arbeit und Brot zu belassen und den Namen Krupp in der Welt lebendig zu erhalten. Denn heute wie einst sei die Firma Krupp ein Familienunternehmen und getreu der Tradition des Gründers blieben auch heute Betriebsführung und Gefolgschaft eine große Familie.

Die Besichtigungs-Rundfahrt

Dann folgte sich die Wagenkolonne wieder in Bewegung und in langsamer Fahrt ging es, vorbei an dem Stammhaus der Firma Krupp, das klein und unscheinbar zwischen den Riesengebäuden des heutigen Werkes steht, zum Schmiedehammerwerk, das mit seiner 1500-Tonnen-Presse eine der Höchstleistungen deutscher Technik darstellt und das Schmieden von Werkstücken bis zu rund 300 Tonnen Gewicht ermöglicht. Riefige glühende Blöcke strahlten hier eine tropische Hitze aus, wachsig faulsten die Riesenhämmer unter ohren-

betäubendem Lärm auf das glühende Erz und gaben ihm Form und Gestalt.

Im Anschluss daran begaben sich die Gäste in den Panzerbau. Hier wurde in der tauchgeschwärtzten gewaltigen Halle das Balzen und die Weiterverarbeitung schwerer Panzerplatten gezeigt, ein Gebiet, auf dem die Firma Krupp schon vor dem Kriege Weltruf hatte.

Dritter Punkt des Besichtigungsprogramms war die Lokomotivfabrik, jene Riesenhalle, in der der Führer am 27. März 1936 vom Fahrstuhl einer Lokomotive aus in einer für Deutschland geschichtlichen Stunde zu über 100 000 Essener Werkstätten und über den Rundfunk zum ganzen deutschen Volke gesprochen hat. Diese imponierende Werkhalle ist mit ihrem Flächeninhalt von über 70 000 Quadratmeter die größte Europas. Während damals die 350 Meter langen Schiffe der Halle fast ausgereizt waren, um den Menschenmassen Platz zu machen, zeigte sich heute der Betrieb in voller Tätigkeit. Denn während in fast allen Essener Betrieben die Arbeit ruht, ist dieser Festtag für Krupp gleichzeitig ein Werktag: ein Fest der Arbeit, zu dem der Takt der Maschinen und das Dröhnen der Hämmer die Festmusik liefern.

Wie Ungeheuer aus der Vorzeit...

Rechts und links vom Eingang der Lokomotivhalle sah man schwere, eben fertiggestellte Lokomotiven. Nach der Besichtigung der Lokomotivhalle wurde die Fließfertigung leichter und schwerer Geschütze und anschließend die Herstellung von Geschützrohren gezeigt. Auf dem Freigelände hinter der Halle war eine Reihe der neuesten geländebegängigen Räderfahrzeuge aufgestellt.

anspricht, das ist mit jeder Bewegung neu und wieder pade. Das ist schauspielerische Vollendung. In diesen Mittelpunkt treten die anderen Figuren, von denen wir hier nur den Octavio Balthar Frands, den Butler Albert Floraths, den Holani Will Dohm und den Alo Erich Dunkel sowie den Quistenberg Hausenreichers nennen. Gräfin Terza: Hilde Weigner, Thelma: Pola Mühl, die Herzogin von Annermarie Holz. Das einfache Bühnenbild stammt von Richard Gliese. Es war ein Sieg Schillers, Mühlbels, Berner Krauß und der Spielgemeinschaft. Das Publikum nahm lebhaften Anteil an der schönen Eröffnungsleistung des Hauses am Gendarmenmarkt.

Herm. Burtes „Herzog und Henker“

Dieses Werk des badiischen Dichters wurde in Berlin am Deutschen Theater unter Heinz Hilpert's disziplinierter Spielleitung aufgeführt. Es ist ein überzeugender Sieg guten Theaters, einer schönen Dichtung gewiesen. Sich selbst zu überwinden verlangt der Marfshall und Kleister des Rates von seinem Herzog U. Das ist leicht gefordert, wenn den Menschen die Leidenschaft packt, daß er eine schwache Stunde hat und seinem besten Freund zu Füßen fällt und um sein Weib bittet, wie es der Herzog vor dem Stalkmeister Hans von Hutten tut. Der spricht von Verachtung, Schwödt aber, nie ein Wort von diesem Fall vertrauen zu lassen und bricht dennoch sein Ritterwort gegenüber der Herzogin, die damit ihren Mann zu Fall bringen will. U. liebt die Ursula von Hutten. Die überraschende dichterische Szene ist dort, wo die Gutin zum U. ins Bett kommt und sie ihm ihre Liebe offenbart. Sie kann ihn warnen und zu sich selbst führen. Sie kann ihm sagen: „Der Liebe zwingt, der tödt.“ Sie kann fordern: „Sel, der du bist.“ Von hier aus geht der Glanz der Dichtung, die in rhythmischen Jamben abgefaßt ist. Herzog U. überwindet sich

Ein Bild deutscher Schaffenskraft

In all den Werkteilen, die besichtigt wurden, blieb die Gefolgschaft musterhaft diszipliniert an ihren Arbeitsplätzen, ein imponierendes Bild deutscher Schaffenskraft: diese Männer der schwierigen Faust vor rollenden Essen und Schmiedeseuern, an Drehbänken und Fließbändern.

Mitten im Kreis der Schaffenden

Hier und da machte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf besonders erprobte Veteranen des Werkes aufmerksam, und der Duce trat hier und da mitten in den Kreis der Arbeiter, aus dem er ebenso wie der Führer selbst hervorgegangen ist. In diesem Augenblick fühlte man, daß diese beiden großen Männer den Kreis niemals verlassen haben, denn sie entstammen, und das ist heute die erste Arbeiter ihres Volkes sind, ihm innerlich und äußerlich sichtbar verbunden wie einst. Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis ihres Erfolges, die Wirkung ihrer Persönlichkeit, daß sie die gleichen geblieben sind, heute wie einst.

Auf der Fahrt durch die Straßen des Werksgeländes bildeten viele Tausende von Arbeitern aus den nichtbesichtigten Werkteilen, ruhgeschwärtzt in blauen Arbeitsanzügen, ein dichtes Spalier, denn sie alle wollten Zeuge dieser historischen Stunde ihres Werkes sein. Viele tausend schwierige Hände hoben sich zum Gruß, wenn der Führer mit seinem hohen Gast vorbeifuhr, und das Leuchten der Augen dieser Arbeitermänner sagte mehr, als Worte es vermögen. Man verspürte hier Gemeinschaft und Kameradschaft, spürte, daß der einfache Werkmann, undelastet durch Probleme, nur seinem gesunden Instinkt vertraut, die Größe der Stunde begriffen hat.

So wurde die Besichtigung der Kruppwerke durch den Duce des faschistischen Italien und den Führer des deutschen Volkes zu einem Markstein ihrer Geschichte. Das nicht endenwollen der Heilrufen der Arbeiterkraft, das in spontan angestimmte Lieder überging, als die Gäste sich zum Verlassen des Wer-

kes anschickten, bildete den herzlichen Abschluß der Besichtigung und war Ausdruck der Stimmung, von der die Werkmänner befeelt sind.

Die Rückfahrt zum Bahnhof

Um 10.45 Uhr, nach Abschluß der Werkbesichtigung, fuhren Mussolini und der Führer mit ihrer Begleitung zurück zum Bahnhof. Noch einmal klang den beiden Staatsmännern unendlicher Jubel entgegen, und noch einmal grüßten die beiden Führer abschiednehmend die Arbeiter der größten Waffenschmiede des deutschen Volkes.

Und ebenso wie bei der Anfahrt eilten auch bei der Abfahrt alle, vom Betriebsführer bis zum jüngsten Lehrling, heran an die Tore und Fenster. Die Jungarbeiter und Lehrlinge erklerteten die Mauern und die niedrigen Schuppenböden, um dem Führer und dem italienischen Regierungschef noch einmal zu huldigen. Auf den Abfahrtsstraßen verabschiedete die vierfach verstärkte Absperzung kaum dem Druck der ungeheuren Massen standhalten. Während der ganzen Zeit der Besichtigung haben sie geduldig ausgeharrt, durch Lautsprecher mußte unterhalten. Nun machten sie noch einmal ihrem überwollen Herzen in einer aus der Prognatur des Rheinländers und der treuen Wiederkehr des Westfalen auf das schönste vereinten Begeisterung Luft.

Die ganze Fahrt zum Bahnhof ist eine einzige Triumphfahrt. Der Führer und sein Gast sehen wieder aufrecht im Wagen, umtost von der Begeisterung der Menge.

Vor dem Bahnhof präsentiert der Ehrensturm der H-Standard „Feldherrnhalle“. Die Klänge der Glocken werden von dem Orkan der Begeisterung überflutet. Von der Treppe des Haupteinganges grüßen der Duce und der Führer noch einmal zu den Massen herüber, um dann, während Musikkapellen die Lieder der Nation spielen, den Augen der Menge im Innern des Bahnhofs verschwinden. Offens historische Stunden sind vorüber.

Auf der Fahrt nach Berlin

Um 11.33 Uhr verließ der Duce des faschistischen Italien, Benito Mussolini, Essen, um im Sonderzuge die Fahrt nach der Hauptstadt des Reiches anzutreten.

Kurz nachdem Mussolini die Kruppstadt verlassen hatte, nahm auch der Führer Abschied von Essen. Um 11.36 Uhr verließ der Sonderzug des Führers und Reichskanzlers unter Rundgebungen grenzenloser Begeisterung Essen.

Auf dem Bahnhofs hatten sich die führenden Männer der Bewegung aus dem ganzen Industriegebiet zum Abschied versammelt. Tausende und aber Tausende von Menschen umdrängten zu beiden Seiten den Bahnhof. Die ganze Liebe und Treue der Ruhrbevölkerung umfing den Führer noch einmal, und immer wieder zeigte sich Adolf Hitler der jubelnden Menge vom Fenster des Zuges aus. Und als

die stürmischen Grundgebungen der Treue und Liebe gar kein Ende nehmen wollten und immer neue Wogen des Jubelsturmes hinaufschlugen zu dem auf der Bahnhofsterrasse stehenden Sonderzuge, trat Adolf Hitler an die Brüstung und immer wieder grüßte er — sich weit hinüberbeugend und mit erhobenem Arm — freudig bewegt die Kampfgewissen, die in vielen hundert Metern gestaffelt auf dem städtischen und nördlichen Bahnhofsvorplatz bis weit hinein in die benachbarten Straßen standen. Einen wahrhaft großartigen Abschied bereitete das Ruhrvolk seinem Führer und bezeugte ihm in überwältigender Weise den Dank für alles das, was er für Deutschland und jeden einzelnen getan hat und seinen besonderen Dank dafür, daß er seinen hohen Gast, den großen Führer des faschistischen Italiens, in die Mauern der Stadt der Rohle und des Eisens geführt hat.

Berliner Theater

„Wallenstein an einem Abend“

Er wurde im Staatstheater Berlin unter der sorgfamen und außerordentlich fassvollen Spielleitung Lothar Mühlbels mit Werner Krauß in der Hauptrolle gespielt. Mühlbel streicht sehr vorzüglich und glücklich. Er nimmt einiges vom „Rager“ weg, nimmt ein paar Stellen aus der Kapuzinerpredigt, läßt den Kapuziner, umgeben von den ihm beschützenden Kroatien, im Lager zwischen den Zelten umherwandeln und predigen, und schafft so freien Raum, denn die Soldaten populieren in den Zelten, er steigert das Bild zum Ritterlied hin und fällt die Szene. Das Lied, teilweise noch bei offenem Prospekt gefungen, leitet über in die Piccolomini, die Mühlbel ausdehnt bis zur Quistenberg-Unterredung aus „Wallenstein's Tod“. Hier verlagert er den Akzent — zur Klarheit, denn nun wickelt sich — nach der deutschen Vorbereitung — nur noch die Tragödie ab. Mühlbel hat das Liebespiel Max Thelma verlassen, allerdings der Thelma die Gitarre und einige andere Stellen genommen. Den Freunden der „Geflügelten Worte“ des alten Büchmann wird mancher bekannte aus dem Zusammenhang genommene Satz fehlen. Mühlbel hat die Monologe zusammengestrichen und, wie man ihm zugeben muß, mit allem Takt. Es ist eine Schiller gerecht werdende, vorbildliche Bearbeitung über die man sich freuen darf.

Für den Wallenstein bemüht sich Werner Krauß zum dritten Male an dieser Bühne. Der Vergleich zu Heinrich George verlockt, den wir vor Monaten als Wallenstein sahen. Krauß spielt den Friedländer — porträtähnlich — mit unerreichter Souveränität. Wie er mit seiner Ironie die Worte in der Unterredung mit Quistenberg und seinen Generalen sagt, mit ihnen lacht, wie er nach dem Bruch mit dem Kaiser abgewandt — den Sternen verbunden — Zweisprache hält, wie er die Wappenheimer

rettete bei einem Attentatsversuch. Dieser Deutnant ist an den Ermordeten verschuldet. Seine Unschuld stellt sich heraus. Dadurch daß dieser junge Mensch die Gattin des Gouverneurs vor ihrer Ehe liebt, wird die menschliche Situation noch erschwert, aber es kommt unter der Fahne (!) und mit Marschmusik im Hintergrund wieder zur Einigung zwischen den Gatten. Der Gouverneur siegt — überall.

Unter Heinz Dietrich Renters Leitung bemühten sich die Darsteller um eine theatergerechte Wirkung. Christian Kahler (dem Vater sehr ähnlich), Maria Baubler, Ernst Hettling, Franz Schaffelstein, Adolf Ziegler, Josef Renner, Maria Pierenkämper, führten das Schauspiel zu einem freundlich befallenen Erfolg.

Gesamtdeutsches Dichtertreffen in Karlsbad

Am 28. Januar 1938, dem 70. Todestag Adalbert Stifters, wird in Karlsbad eine große gesamtdeutsche Stifter-Gedenkfeier veranstaltet. Außer sämtlichen Verbänden des Sudetendeutschums werden auch reichsdeutsche Kreise an der Feier teilnehmen. Eine ganze Reihe bekannter Dichter, u. a. Binding, Blum, Burte, Kolbender und B. Schäfer, werden zu Ehren Stifters aus eigenen Werken lesen. — Am 23. und 24. Oktober veranstaltet der Bund der Deutschen in Karlsbad eine Sudetendeutsche Dichtertage, bei der alle bedeutenden sudetendeutschen Schriftsteller zu Wort kommen werden. Gleichzeitig hält der Bund sudetendeutscher Schriftsteller seine Hauptversammlung ab.

Uraufgeführt wurde „Die Fahne“ und zwar im Theater in der Saarlandstraße. Ein Schauspiel in 5 Akten von Otto Emmerich Grob, das politische, privates und militärisches Schicksal in einem umfaßt. Das Stück ist auf großes Theater hin, an einigen Stellen auf größte Wirkung, angelegt. Ein Militär-gouverneur (man denkt unwillkürlich an Visschers) kämpft gegen innerpolitische Feinde, gegen einen mobilisierten Feind außerhalb und um die Liebe seiner Frau. Sein politischer Gegner wird erschossen. In Verdacht gerät ein junger Leutnant vom Panzernregiment, der dem Gouverneur das Leben

selbst und seine Feinde, er tödtet den wortbrüchigen Hutten und tötet ihn eigenhändig, weil kein Henker zugegen war. Die Räte verjagt er binnen 24 Stunden des Landes. Er hat sich selbst gefunden. Er liebt sein Württemberg, das Gott ihm anvertraut und teilt mit niemandem die Herrschaft.

Hilpert hat die Handlung in das eigenwillige Bühnenbild Caspar Rebers gestellt. Die hohe Halle, das große Bett, der Bald bleiben halten, geben klare Bildeindrücke. Für den Herzog hat er Ewald Kaiser, einen der besten deutschen Schauspieler, eingesetzt. Wie er den schwierigen Text zerlegt und meistert, wie er leidenschaftlich begehrend aufbraut, bei der Begegnung mit Ursula sich selbst erkennt, seinen Weg und sich bezeugt, wie er mit sparsamen Gesten bis ins Letzte hinein mitspricht, das ist gewinnend. Neben ihm sehr edel, sehr klar und lebend (in ihrer reinen Art liebend) die aus Düsseldorf kommende Anna Dammann. Wie sie zwischen Ersäunen, Ungläubigkeit und Schmerz von dem Begehren des Herzogs erfährt und mit allen Sinnen sich dagegen wehrt bis sie von ihm die Wahrheit hört, das ist packend. Ein Gewinn auch Richard Häuhler von den Münchner Kammertheatern. Der allzulangenden Aufführung wohnt Reichsminister Dr. Goebbels bei. Der Beifall nahm große Ausmaße an.

Italiens „Erster Kapellmeister“ in München. Für Anfang Oktober hat die Münchner Staatsoper einen interessanten Vorposten. Maestro Marinuzzi, der „Erste Kapellmeister“ der Admetischen Oper in Rom, wird am Dirigentenpult bei den Aufführungen von Verdis „Macbeth“, Puccinis „Bohème“ und Wagners „Lohengrin“ erscheinen.

Eine einzigartige Triumphfahrt

Überall strömten die Massen an die Bahngleise

Hannover, 27. Sept. (H. Z.)

Von Essen, der Waffenschmiede des Reiches, begann eine wahre Triumphfahrt des Duce und des Führers durch das Herz der deutschen Arbeit, das Ruhrgebiet. Beispiellos waren die überwältigenden Kundgebungen, die gerade hier die Hunderttausende auf der ganzen Bahnstrecke von Essen ab den beiden großen Staatsmännern bereiteten. In den Zentren der Arbeit des Ruhrgebietes, in Bochum, Dortmund und Hamm, waren die Massen dicht gedrängt zusammengeballt auf den Bahnsteigen und Straßen, auf den Dächern und in den Höfen der Fabriken, Werkstätten und Maschinenhallen. In ihrer blauen Berufsleibung, oft noch die Arbeitsgeräte in der Hand, waren sie herbeigeeilt, um den Führer und seinen hohen Gast zu grüßen.

Wie ein einziges Brausen pflanzten sich die tosenden Heilrufe, die Klänge der Musikzüge und Bergmannskapellen und das Heulen der Fabrik-Sirenen an der ganzen Bahnstrecke fort. Fast ununterbrochen fuhren die Sonderzüge des Führers und des Duce durch das Spalier der Männer der Arbeit unseres Volkes. Alle Bahnhöfe, ja fast jedes Haus, waren mit Hakenkreuzfahnen und Girlanden ausgeschmückt und überall traf man auch die Farben des faschistischen Italiens und Begrüßungsschreien für Benito Mussolini und unseres Führers Adolf Hitler.

Auch über das Ruhrgebiet hinaus, in den Provinzen Westfalen und Hannover, setzte sich der Jubel der Bevölkerung unvermindert fort.

In den Ortschaften Ahlen und Gütersloh, Bielefeld, Herford, Bielefeld usw. standen ebenfalls die Bahnsteige dicht gedrängt voll Menschenmassen, die die beiden Sonderzüge mit tosender Begeisterung begleiteten. Draußen auf dem flachen Lande waren die Männer und Frauen von der Feldarbeit und die Arbeiter von den Reichsautobahnen herbeigeeilt und winkten den Zügen zu.

In Hannover, wo die beiden Züge kurzen Aufenthalt nahmen, nahm der Jubel der vielen Tausende, die auf den Bahnsteigen und in den umliegenden Straßen versammelt waren, oranienartige Ausmaße an. Auf den Bahnsteigen standen dicht gedrängt Angehörige aller Formationen der NSDAP und der Wehrmacht.

Auch auf der letzten Strecke der Fahrt von Hannover bis zur Reichshauptstadt waren dieselbe Begeisterung und derselbe Jubel in allen Ortschaften, die berührt wurden.

Die Männer und Frauen, die zu vielen Hunderttausenden die gesamte Strecke von Essen bis Berlin umsäumten, zeigten so dem Führer und seinem großen Gast, daß im Geiste das ganze deutsche Volk sie auf ihrer Fahrt durch das Herz der deutschen Arbeit und die deutschen Gänge zur Hauptstadt des Reiches begleitete.

Die 224 englischen Verkehrsleute trafen am Sonntagmittag im Sonderzug in der Messestadt Leipzig ein und wurden dort im Auftrag des Reichspropagandaamtes Sachsen durch Referent Wichmann sowie im Namen des Bürgermeisters durch den Direktor des Stadtverkehrsamtes Dieke auf dem Hauptbahnhof begrüßt und anschließend in ihre Hotels geleitet.

Nach der Kranzniederlegung in München



Der Führer und der Duce beim Vorbeimarsch der H. nach der feierlichen Kranzniederlegung an den Sarkophagen der 16 Helden von 1923 (Pressebildzentrale, 2)



Die ausländischen Manövergäste beim Reichskriegsminister

Während des Empfangs im Fliegerhorst Tutow. Von links: Marschall Badooglio; Feldmarschall Sir Cyril Deverell; Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg und Honveterärminister General Röder. Weibbild (M)



Die großen Manöver der deutschen Wehrmacht

O b e n: Beim Manöver fehlt auch die Jugend nicht, hier beobachtet sie ein schweres Maschinengewehr in Feuerbereitschaft an einer Landstraße in der Nähe von Waren (Mecklenburg). U n t e n: „Blaue“ Truppen überqueren einen Bahndamm bei Waren, der von Blau erstürmt wurde. Weibbild (M)

„Soldaten der Feder“ trafen sich

Die deutsch-italienische Pressekameradschaft gestärkt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 27. September

Kein Ereignis der letzten Jahre — abgesehen von den beiden großen Generalappellen zu Beginn und nach erfolgreichem Abschluß des afrikanischen Feldzuges — wird so sehr von dem ganzen italienischen Volke miterlebt, wie das Treffen des Duce mit dem Führer in Deutschland. Es ist daher erklärlich, daß fast ausnahmslos alle bedeutenden italienischen Zeitungen ihre politischen Direktoren und Haupt-schriftleiter nach München und Berlin geschickt haben, um aus eigenem Eindruck das italienische Volk über die großen Tage in Deutschland zu unterrichten. Die Fahrt Mussolinis nach Deutschland hat also außerordentlich dazu beigetragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Presse beider Staaten zu festigen, nachdem bereits durch eine Reise nationalsozialistischer Parteijournalisten nach Italien und durch einen Erwidierungsbesuch italienischer Schriftleiter die Grundlage zu einem ausdauernden gegenseitigen Verstehen gelegt war.

Das gute kameradschaftliche Verhältnis zwischen den Journalisten des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Reiches fand eine erneute beständige Befestigung in einer gemeinsamen deutsch-italienischen Pressefahrt und Aussprache, die am Vorabend des Eintreffens des Duce in Berlin stattfand. Auf Einladung des Reichspropagandaamtes für Volkserziehung und Propaganda beauftragten die zur Zeit in Berlin weilenden italienischen Journalisten die Reichshauptstadt und die Städte, die in kommenden Tagen unter dem Eindruck überwältigender deutsch-italienischer Kundgebungen stehen werden. Tief beeindruckt zeigten sich die italienischen Haupt-schriftleiter von der farbenprächtigen, geschmackvollen und großartigen Ausrichtung der Reichshauptstadt zu Ehren des Führers des faschisti-

schen Italien. Die auf dem Rastfeld und im Olympiastadion bereits getroffenen umfangreichen organisatorischen Vorbereitungen, darunter auch die Einrichtung von 50 Fernsprechkablen zeigten, daß alles getan worden ist, um die reibungslose Durchführung dieser einzigartigen Kundgebung zu ermöglichen.

Am Anschlag an die Führung durch die Stätten der morgigen Großkundgebung, auf der Benito Mussolini und Adolf Hitler zu dem deutschen Volk sprechen werden, vereinte ein gemeinsames kameradschaftliches Essen die italienischen Journalisten und ihre zahlreichen deutschen journalistischen Begleiter. Im Namen des Propagandaamtes richtete Regierungsrat Bader an die italienischen Haupt-schriftleiter, unter denen sich viele bekannte Persönlichkeiten des italienischen Presse- und Kulturlebens und der faschistischen Partei befanden, freundschaftliche Worte, in denen er die engen kameradschaftlichen Beziehungen zwischen faschistischer und nationalsozialistischer Presse unterstrich. In Italien wie in Deutschland fühlten sich die Journalisten als Soldaten der Schrift im Dienste der Nation und ihres Führers. Im Namen der italienischen Presse sprach Ministerialdirektor Casini vom Ministerium für Volkskultur. Er hob die beiden großen Gemeinsamkeiten in der Haltung der Presse beider Staaten hervor, ihre Disziplin und ihre kämpferische Haltung. Insbesondere betonte er die große Bedeutung, die der Presse Italiens und Deutschlands im Kampf um die innere Festigung der Achse Berlin-Rom zukomme. In das Heil auf Deutschland stimmten die italienischen Journalisten ebenso kameradschaftlich ein, wie von deutscher Seite das von dem Vertreter des Propagandaamtes ausgedrückte Heil auf den Staatschef Italiens herzlich begrüßt wurde. Ein Besuch in Potsdam, der Geburtsstätte des Freudentums, das auch für den Faschismus in tiefem Vorbild gewirkt ist, bildete den sinnvollen Abschluß der Besichtigungsfahrt, die stark dazu beigetragen hat, über den Rahmen der politischen Zweckmäßigkeit hinaus die Männer der Feder beider Nationen zueinander zu führen.

Das weltweite Echo des Staatsbesuches

Die Auslands-Korrespondenten des „Hakenkreuzbanner“ melden . . .

Rom: „Der Pulsschlag des Friedens“

„Zwei Sieger“, „Verteidiger der Idee“, „Der Pulsschlag des Friedens“ — das sind die Schlagzeilen, unter denen die italienische Presse die begeisterten Berichte ihrer nach Deutschland entsandten Korrespondenten veröffentlicht. Bis in die kleinste Einzelheit hinein schildern sie, unterstützt durch wirksame Bilder, das grandiose Erlebnis des Aufenthalts des Duce in München und seine Fahrt zu den großen Mannern der deutschen Wehrmacht.

„Es ist ein ausichtsloses Beginnen, das in Worte fassen zu wollen, was sich in diesen Stunden des Besuchs Mussolinis in Deutschland ereignet; denn wenn zwei Völker sich im Bewußtsein tiefster Freundschaft die Hand reichen, wenn die beiden Männer, die diese Völker verkörpern, sich offenen Blickes im Geiste der Schicksalsverbundenheit gegenüberstehen, vom Jubel umbraut und getragen vom höchsten Vertrauen der Nation, dann werden Feder und Worte unzulängliche Werkzeuge“, so schildert der Vertreter der „Gazzetta del Popolo“ seine Eindrücke.

Der herrliche Festschmuck der Stadt München, der wie keiner anderen eine symbolhafte Kraft für die Begegnung zweier großer Revolutionen zukomme („Tribuna“), die ungeheure Begeisterung von über 100.000 Menschen, die eindruck-

reiches des Duce beim Führer und Reichskanzler stehen.

Paris: „Königlicher Empfang“

Das Interesse der französischen Bevölkerung für den Besuch Mussolinis in Deutschland ist erstaunlich groß. Die reich bebilderten Zeitungen finden im Straßenverkauf überraschend schnellen Absatz. „Niemand ist ein Regierungschef so geehrt worden wie Mussolini in Deutschland“, dröhert der Vertreter der „Liberté“ aus München. „Königlicher Empfang in München“, „Hitler hat Mussolini einen Brunstempfang bereitet“ und ähnlich lauten die Überschriften der französischen Blätter. In breiter Ausführlichkeit werden alle Einzelheiten dieses Tages, der die französischen Pressevertreter sichtlich beeindruckt hat, verzeichnet. Sehr viele von ihnen schreiben auch wirklich so, wie unbereinigtem Beobachter diese Stunden erleben mußten. Nur diejenigen, deren Objektivität die Tendenz ihrer Propaganda fördern würde, lassen in ihren Meldungen unfreundliche, entstellende oder völlig unwahre Bemerkungen einfließen.

„Niemand zuvor hat ein Besuch, selbst von Souveränen, ein Land in derartiger Weise in Bewegung versetzt“, schreibt Sauerwein im „Paris Echo“ und Barres erklärt im „Matin“: „Man kann sich Derartiges in un-

lungen sei — dank Eden, entgegen Chamberlain — die „Gefahr“ einer direkten englisch-italienischen Verständigung zu bannen. Auch die Möglichkeiten der am Montag in Paris beginnenden Besprechungen der Flottenhochverwandigen Englands, Frankreichs und Italiens werden in diese kombinatorischen Betrachtungen einbezogen.

London: „Hitler und Mussolini wollen keinen Krieg“

Im Vordergrund der englischen Presse steht nach wie vor das politische Moment des Aufenthaltes Mussolinis in Deutschland. Schon „Daily Telegraph“ hatte erklärt: „Wir können keinen Grund sehen, warum die Achse Berlin-Rom nicht dazu dienen könnte, die europäische Zusammenarbeit zu fördern und den Frieden zu festigen“. Und selbst „Times“ mußte zugeben: „Die Hauptbedeutung des Besuches liegt in dem immer wieder ausgesprochenen Friedenswillen der beiden Staaten und dem Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit den anderen Staaten.“ „Sunday Times“ führt diese Gedanken noch etwas weiter und sagt mit Bezugnahme auf die englische Diplomatie, daß die Mussolini-Reise vielleicht eine günstige Wendung zum Segen ganz Europas bringe. „Hillier und Mussolini wollen keinen Krieg“, resümiert „Sunday Express“ seine Meinung in der Überschrift seines Berichts. Die weiteren Ausführungen des Blattes enthalten allerdings wieder die üblichen abwegigen Kombinationen, die in anderer Form auch im „Sunday Chronicle“ aufgestellt werden.

Und . . . sie lügen, sie lügen!

In diesem Zusammenhang muß noch ver-

zeichnet werden, was der „Deutsche Dienst“ (Berlin) zu der feldisch „gewissenhaften“ Berichterstattung einer gewissen Sorte der englischen Presse schreibt:

In Ermangelung sachlicher Gründe zur Kritik, um deren Vierung willen sensationell-lästerliche Schreiberlinge einer gewissen Sorte der englischen Presse sich schon herzig oft die Finger krümmen schreiben müssen, haben es auch jetzt wieder einige englische Zeitungsverleger unternommen, aberne Geschichten zu erfinden und weiterzuleiten. Es sind immer die selben Lügengestalten, die sich mit solchen Märgeln wichtig tun. Diese Feststellung schließt ein, daß es erfreulicherweise auch englische Journalisten gibt, die ihre hohe Pflicht zur wahrheitsgemäßen Berichterstattung mit Ernst und Eifer erfüllen. Die anderen allerdings hören schon das Gras wachsen, obwohl an der Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce niemand teilgenommen hat und die beiden Staatsmänner auch niemanden über ihre intimsten Gedanken zu unterrichten pflegen. Sie wissen trotzdem schon Wort für Wort wiederzugeben, was angeblich in dieser Unterredung besprochen worden sein soll. Sie sind wie Telepathen und Gedankenleser, und nichts in der Welt ist vor ihnen sicher: Sie bringen es heraus! Sie wissen sogar schon, was in der nächsten Unterredung besprochen werden wird und wie die Meinung der beiden Staatsmänner zu den einzelnen Punkten sein wird, die nach dem Willen dieser Gedankenleser besprochen werden sollen. Sie sind die wahren Diktatoren solcher Staatsbesuche, und sie machen die öffentliche Meinung, unbemerkt um das, was wahr ist, nur nach den Notwendigkeiten des Straßenabfahrs ihrer Druckergewalt. Sie haben in jedem Kamin, unter jedem Sofa und unter jedem Schreibtisch einen Spion und in jedem Beleuchtungskörper ein Mikroskop, so daß sie immer im Bilde sind. So sind sie dank ihrer Fingigkeit die „bestinformierten Männer der Welt“.



Blick in die Wilhelmstraße mit den Fahnen Deutschlands und Italiens.

(Pressebildzentrale)

vollen Rundgebungen und Veranstaltungen werden von den italienischen Journalisten in lebhafter Weise wiedergegeben. So liest man z. B. im „Popolo d'Italia“, daß die schon vorher in München weilenden Italiener mit höchster Erwartung diesem Tag entgegengefahren hätten; das aber, was sich tatsächlich zugefallen habe, könne nicht beschrieben werden, denn es sei einmalig und ohne Vergleich.

Auch die Ehrung Mussolinis durch die Verleihung des Goldenen Hosenkreuzes und die Ernennung des Führers zum Ehrenkommandeur der Reichswehr durch den Duce hat in Italien ein begeistertes Echo ausgelöst. „Lavoro salutare“ verzeichnet diese Tatsache mit den Worten: „Es erfüllt uns mit tiefster Freude und Stolz zu wissen, daß Adolf Hitler in unseren Reihen steht“.

Gegen gewisse Haßgejänge . . .

Die tendenziösen und unsachlichen Stellungnahmen verschiedener Auslandsblätter veranlaßt die italienische Presse zugleich aber auch, manche dieser Lügenmänner über niedriger zu hängen und den Charakter der Mussolini-Reise nach Deutschland noch einmal herauszustellen. In diesem Zusammenhang wird u. a. auf den kurz vor der Abreise des Duce erfolgten Schritt des englischen und des französischen Geschäftsträgers im Palazzo Chigi Bezug genommen, dessen durchsichtiges Mandat als solches gekennzeichnet wird.

Großen Eindruck machte — was das hierdurch angeschnittene politische Thema anlangt — der aus München gelabelte Artikel des Direktors des „Giornale d'Italia“, in dem dieser ganz klar die nach italienischer Auffassung maßgeblichen vier Punkte einer europäischen Zusammenarbeit herausstellt und noch einmal betont, daß die Achse Berlin-Rom kein Tod, sondern der Ausdruck der höchsten Solidarität ist, und daß diese Solidarität sich vor keinem Lande verschließen, das guten Willens sei, sondern das sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, die europäischen Nationen zu sammeln. „Dieser Ausdruck des Friedenswillens“, so schreibt Garba an anderer Stelle, „steht über dem Auftakt der Besprechungen und des Treffens in Deutschland, und dieser Sinn wird über den ganzen Tag des Be-

serem heutigen Frankreich kaum vorstellen wie diese Art direkter Verständigung zwischen zwei Regierungschefs, die ihren Ursprung im Volke nicht vergessen haben“.

In den politischen Artikeln vieler Pariser Blätter werden die Ereignisse dieser Tage — wie in Betracht der Mentalität gewisser französischer Kreise nicht anders zu erwarten ist — durch eifriges Störungsfeuer begleitet. Auch jetzt noch hält man es für angebracht, Mussolini gute Ratschläge zu erteilen und andererseits die alten Pressionsmänner gegen Italien fortzusetzen. Die Angst vor Einzelbesprechungen zwischen einzelnen Ländern zur Regelung der besonders interessierenden Fragen steht dabei zweifellos im Hintergrund. Nur so ist es begreiflich, wenn „Antirassant“ die triumphierende Feststellung trifft, daß es ge-

Die Hetzpresse jedoch lügt weiter

Ueber die Auffassungen des Führers und des Duce, ihre Gespräche und ihre Absichten wissen diese englischen Auslandsblätter mehr als Hitler und Mussolini selbst, und es fehlt nur noch, daß sie das Verlangen stellen, die führenden Männer Deutschlands und Italiens sollten sich nach ihren Meinungen und Auffassungen richten. Aber eines Tages werden sie sicher auch dieses Verlangen stellen. Diesmal hat ihre blühende Phantasie nicht ganz ausgereicht, und so galt es denn, andere zugehörige Dinge zu erfinden, um auf jeden Fall die Höhe der Auflage sicherzustellen. Und so ersand man denn einen schweren Autounfall der Leibwache mit zehn Toten, um damit einen Schatten auf die Münchener Feier zu werfen. Es ist natürlich alles gelogen. Kein einziger Mann ist getötet worden. Aber es handelt sich für jene Wahrheitsverbreiter natürlich nicht um eine allgemein menschliche Anteilnahme für die vermeintlichen — oder in diesem Fall erfundenen — Opfer eines Unglücks. Erreicht werden soll ja nur, daß das festliche Gesehehn des Mussolini-Besuches irgendwie, d. h. nach alter Übung, mit gemeinen Mitteln getrübt werde.

An anderer Stelle wissen diese Blätter von angeblicher Kritik des Führers an Einzelpunkten des Festprogramms zu berichten, obwohl auch ihnen bekannt sein mußte, daß derartige Programme tagelang vorher gedruckt vorzulegen und mit allen maßgebenden Stellen abgeprochen zu sein pflegen. Dieser Fall am Rande ist ein Musterbeispiel für die Haltung dieser Art von Presse, über die die Meinung in den Augen anständiger Menschen in der

Welt wohl einhellig und außerordentlich klar ist.

Im Rahmen der Veröffentlichungen gewisser englischer Blätter über den großen Staatsbesuch des Duce in Deutschland bildet dieser Fall wohl ein besonders bezeichnendes Beispiel für eine „gewissenhafte“ Berichterstattung.

Warschau stark beeindruckt

Wie die Auslandskorrespondenten des „H“ weiter berichten, wird der festliche Empfang Mussolinis in München von der polnischen Presse als ein „historisches Ereignis von grundsätzlicher Bedeutung“ gewertet. Die Nationalsozialistische Partei habe dem Duce einen Empfang bereitet, dessen Reue sich niemand habe entziehen können — so berichtet der Vertreter des Regierungsblattes „Gazeta Polska“. Und in der „Polska Zbrojna“, der Zeitung der polnischen Armee, ist von einem „Tag des Triumphes“ die Rede. „Die feldischsten abertrafen alles, was die Welt bisher zur Ehrung eines Gastes unternommen hat“, labelt der Sonderberichterstatter der „Gazeta Polska“. Mit besonderer Betonung unterstreichen die in München anwesenden gewissen polnischen Schriftsteller ihre Eindrücke über Mussolini, auf dessen Gesicht sehr deutlich die innere Freude über diesen Empfang widergespiegelt habe. „Kurzer Warschawer“ weist insbesondere auf die Aussprache zwischen dem Duce und dem Führer hin und erklärt, daß an ihnen notwendigweise ganz Europa interessiert sei, denn es handle sich hierbei um die Repräsentanten zweier Nationen, deren Bedeutung auf dem Gebiet der internationalen Politik außerordentlich groß sei.

„Friedenssicherung gegen kollektive Unsicherheit“

Das wachsende Interesse an dem Aufenthalt Mussolinis in Deutschland hat in der deutschen Presse selbst die innerpolitischen Sorgen etwas in den Hintergrund gedrängt. Während manche Brüsseler Zeitungen unter dem Eindruck der Verleumdungskampagne englischer und französischer Blätter bis vor kurzem diesen Tagen der Duce-Reise mit erheblichem Mißtrauen entgegengesehen hatten, haben die klarstellenden Kommentare der deutschen und italienischen Presse inzwischen einen ziemlichsten Stimmungsumschwung herbeigeführt. So liest man z. B. in Vortärlern des „Ständes“, daß Deutschland und Italien sich einzig in ihrem Urteil über den Völkerverbund, dessen Politik man zwar als Streben nach kollektiver Sicherheit bezeichnet habe, die man aber weit richtiger als kollektive Unsicherheit charakterisieren könne, der gegenüber Berlin und Rom den wirklichen Frieden sichern wollten.

Amsterdam: „Blumen, Licht und Friede“

Die große Bedeutung, die die niederländischen Blätter dem Deutschlandbesuch Mussolinis beilegen, geht schon aus der großen Aufmerksamkeit hervor, in der sie ihre Berichte veröffentlichten. Noch kein fremdes Staatsoberhaupt sei in Deutschland auf derart eindrucksvolle Weise ge-

feiert worden, schreibt der „Maasbode“. Alle Ortschaften, die Mussolini berührt habe, seien förmliche Paradiese aus Blumen, Flaggen und Licht gewesen. Blumen, Licht und Friede, hieran habe die Welt zur Zeit ein großes Bedürfnis. Die Stimmungsbilder anderer Sonderberichterstatter betonen die gewaltige Begeisterung, die Mussolini überall entgegengebracht werde.

In den redaktionsseitigen Artikeln mancher Zeitungen — z. B. im „Algemeen Handelsblad“ — werden allerdings Randbemerkungen politischer Art an diese Ereignisse geknüpft, die Sachlichkeit und Objektivität vermissen lassen. Sie können aber nicht den nachfolgenden Eindruck des überwiegenden Teiles der niederländischen Bevölkerung über den äußeren und inneren Gehalt dieser „Festtage zweier Nationen“ fördern.

Großes Interesse in Südslowenien

DNB Belgrad, 27. Sept.

Die südslowenischen Blätter verfolgen den Besuch Mussolinis in Deutschland ebenfalls mit großem Interesse. „Glasnik“ sagt, kein Land verfolge besser die Ereignisse mit soviel Interesse als das nationalsozialistische Deutschland. Man glaube, der Führer und der Duce würden in

ihren Neben noch einmal bestätigen, daß sie eine Verständigung über alle aktuellen Fragen und den Frieden wünschten.

„Politika“ führt aus, Deutschland und Italien hätten einen gemeinsamen Weg für ihre Aktion in Europa gefunden. Die Achse Rom-Berlin werde gesamtlich der Zusammenkunft Mussolinis mit dem Führer neu festgestellt werden. Die Zusammenarbeit werde die größte Aufmerksamkeit.

Sankbilder von München in USA

DNB New York, 27. Sept.

Der Besuch Mussolinis in Deutschland steht auch im Mittelpunkt der amerikanischen Außenpolitik. Die gesamte Presse schildert ausführlich die Ehrungen für Mussolini und die Herzlichkeit des Empfangs in München. Die Sonntagspresse bringt bereits funktentelegraphisch übermittelte Bilder von der Fahrt der beiden Staatsmänner durch die Hauptstadt der Bewegung. „Herald Tribune“ berichtet, mit der Ankunft Mussolinis in München habe ein diplomatischer Besuch begonnen, der einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte darstellen dürfte. Ueber den Inhalt der Besprechungen ergeben sich die Blätter in weitgehenden Kombinationen.

D-Züge fahren übers Meer

Die größte Brücke des Kontinents dem Verkehr übergeben

(Von unserem nach Voringbrog entsandten Dr. J. F. Schrifflöcher)

Voringbrog, 27. September.

Am Sonntagmittag wurde die riesige Störströmbrücke, die den umständlichen Fährbetrieb zwischen Seeland und Fäster auf der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung des skandinavischen und deutschen Eisenbahnnetzes ablöst, mit einem feierlichen Staatsakt dem Verkehr übergeben. Zur Eröffnungsfeierlichkeit hatten sich König Christian X., das Kronprinzenpaar, der englische Handelsminister Sir Oswald Stanley, von deutscher Seite Reichsminister Dr. Schacht und Generaldirektor Dormmüller, die gesamte dänische Staatsregierung, alle ausländischen Geschäftsträger, unter ihnen der deutsche Botschafter von Renthe-Fint, alle dänischen Abgeordneten, sowie zahlreiche in- und ausländische Pressevertreter eingefunden.

Nachdem die einen Kilometer lange Bogenbrücke des Sonderzuges auf dem Bahnsteig des von aber Tausenden umfäumten Festplatzes an der Störströmbrücke gehalten hatte, gingen die 600 Ehrengäste zu den Sitzreihen des in rot-weißen Farben leuchtenden Podiums und der Tribüne, auf der das Königshaus und die meisten ausländischen Vertreter Platz nahmen. Vom Bahnsteig der grühten die Landesfarben, daneben wehten die Flaggen Deutschlands, Englands, Norwegens und Schwedens. Ein kurzes Musikstück der in ihren zottigen Haarhelmen erschienenen Kapelle der Leibgarde leitete zu der Ansprache des dänischen Königs für öffentliche Arbeiten, Fikser, über, der die Schwierigkeiten hervorhob, die sich diesem gewaltigen, schon seit 1887 geplanten Projekt entgegenstellten. Mit der Fertigstellung habe man erst 1933 begonnen und in vier Jahren sei ein technisches Wunderwerk entstanden, das mit Mut und Opfern dem Meere abgerungen wurde. Ein ergreifender Augenblick trat ein, als der Minister die Anwesenden aufforderte, sich zu Ehren der beiden Arbeiter von den Plätzen zu erheben, die bei diesem Bau ihr Leben ließen.

Dr. Dormmüller sprach

Starke Widerhall fand die Rede des deutschen Reichsverkehrsministers Dr. Dormmüller, der Dänemark zu dieser hohen Leistung beglückwünschte, die bahnbrechend für die Zukunft sei, weil sie den friedlichen Verkehr zwischen Auto und Eisenbahn, die die Brücke in gleicher Weise bedacht habe, zu weiteren Energieleistungen ansporne. Zum Schluss sprach König Christian X. seinen Stolz darüber aus, daß durch diese Brücke die einzelnen Gebiete Dänemarks noch enger aneinandergeschmiedet würden als bisher. Auch er begrüßte darüber hinaus die jetzt geschaffenen Möglichkeiten einer härteren und schnelleren Verbindung mit dem Süden zum Nutzen aller Beteiligten und er sehr in dem Störströmbau eine Mahnung der Gegenwart an die Zukunft. Damit übergab er die Brücke offiziell dem Verkehr.

Nun fuhr der Sonderzug an den von Autos und Motorrädern vollgepfropften Straßen, den von Fahrzeugen dicht besetzten Parkplätzen und den am Begrund winkenden Menschenmassen vorbei über die Störströmbrücke. Die in Zukunft ausstrahlenden aber im Dienst bewähr-

ten Fährschiffe, unter ihnen die „Thyra“ und „Zvea“ gaben ihrem stolzen Nachfolger, der hoch oben auf dem Trakt über sie hinwegbrausende das Ehrengelicht. Auf der Autobahn neben dem Zug vollzog ein Blumenkorso von Fahrzeugen den Laufzug. Glücklich wurde die Fahrt auf dem neuen Bahnhof Ureboved beschloffen, wo wieder eine vielhundertköpfige Menge den König, der an diesem Tage auch seinen 67. Geburtstag feierte, und die Keesen seiner Gäste mit Spannung erwartete.

Ehrung des Woffengeführten

Sofia, 27. September. (H.B. Funk.)

Korpsführer Hühnein, begleitet von sämtlichen Fahrgastmitgliedern der RSKA-Kolonie.

Neue japanische Großoffensive

auf Schanghai soll Mitte dieser Woche erfolgen

EP Schanghai, 27. Sept.

Mit der Besserung der Wetterlage flammten kurz vor Mitternacht an der ganzen Front bei Schanghai die Kämpfe wieder auf, wobei die japanische Infanterie, unterstützt von Tanks, nach heftigem Trommelfeuer einen Angriff auf die chinesischen Stellungen bei Kiangwan durchgeführt hat, aber nach chinesischen Meldungen in den frühen Morgenstunden des Montags zurückgeschlagen worden sein soll.

Gleichzeitig war eine heftige Beschießung von Tzang und Luhsang im Gange. Die Japaner hatten am Sonntagabend bei Wufung etwa 10.000 Mann frische Truppen gelandet und erwarteten, wie von japanischer Seite verlautet, im Laufe des Montags weitere Verstärkungen, deren Zahl insgesamt 60.000 Mann betragen soll. Der angekündigte größere japanische Vorstoß wird für Mitte dieser Woche erwartet. Gleichzeitig wird die Ankunft von zwei japanischen Schlachtschiffen auf der Reede von Wufung angekündigt. Sie sollen in die geplanten großen Operationen auf dem Yangtse eingreifen.

Die Verluste der japanischen Armee an der Schanghai-Front betragen nach amtlichen Angaben bis 21. September 1412 Tote und 4189 Verwundete. In diesen Zahlen sind jedoch die Verluste der Marine- und Luftstreitkräfte nicht eingeschlossen.

Zu den Luftangriffen auf die chinesischen Binnenstädte wurde von dem japanischen Militärattaché, Admiral Honda, in einer Pressebesprechung erklärt, diese Bombardements richteten sich nur gegen militärische Objekte. Wenn jedoch Zivilisten in der Nähe solcher Objekte wohnten, müßten die Luftangriffe doch durchgeführt werden. Unter diesen Voraussetzungen, erklärte Honda, würden derartige Bombardements auch in der Haager Konvention anerkannt.

Die Ausmaße der Schädigungen des internationalen Handelsverkehrs von Schanghai durch die Feindseligkeiten ergeben sich aus den

legte am Montagvormittag am Grabe des bulgarischen unbekannten Soldaten, sowie anschließend auf dem deutschen Soldatenfriedhof Kränze nieder. In einer Ansprache gedachte er der deutschen-bulgarischen Waffenkameradschaft und der gefallenen Helden beider Nationen. Der Kranzniederlegung wohnten u. a. General Lufsch als Vertreter des Kriegsministeriums, sowie andere höhere Offiziere und Persönlichkeiten bei. An beiden Gedächtnissen war eine Ehrenkompanie aufgestellt, deren Front der Korpsführer abschritt. Nach der Kranzniederlegung beschickten die Fahrgastmitglieder die deutsche Schule in Sofia, die das größte deutsche Auslandslehrinstitut ist.

Korpsführer Hühnein, der die RSKA-Kolonie vorübergehend in Belgrad verlassen und sich nach Deutschland begeben hatte, war am Sonntagnachmittag in Sofia eingetroffen, um wieder die Führung der Kolonie zu übernehmen. Zu seinem Empfang waren zahlreiche bulgarische Persönlichkeiten erschienen.

Auch Belmonte befehlt

Der nationalspanische Heeresbericht vom Sonntag

DNB Salamanca, 27. Sept.

Im nationalen Heeresbericht vom Sonntag heißt es u. a.:

Asturien: An der Ostfront wurde am Spätnachmittag des Samstag der Ort Belmonte an der nach Gijon führenden Küstenstraße von den nationalen Truppen besetzt. Belmonte liegt fünf Kilometer westlich von Oviedo. Am Sonntag befehligten unsere Truppen den Berg Ibo, ferner die Berge von Corredola und eine Reihe feindlicher Stellungen.

Neues türkisches Kabinett

Müshki Aras war zu sowjetfreundlich

EP Ankara, 27. Sept.

Der türkische Ministerpräsident General İsmet İnönü hat am Sonntagabend offiziell dem türkischen Staatspräsidenten Atatürk sein Rücktrittsgesuch überreicht. Atatürk hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den bisherigen Wirtschaftsminister Fethiye Paşa, der seit der Verurteilung İsmet İnönüs bereits die Regierungsgeschäfte führte, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Ueber die Hintergründe der Kabinettsumbildung verlautet aus Regierungskreisen, daß sowohl der bisherige Ministerpräsident İsmet İnönü als auch der ebenfalls zurückgetretene Außenminister Müshki Aras für eine enge Anlehnung an Sowjetrußland eingetreten seien, während Atatürk sich gegen diese Haltung gewandt habe. Der neue Ministerpräsident gilt als ein Freund Englands.

Deutsch in USA wieder beliebt

DNB Washington, 27. Sept.

Der während des Weltkrieges fast völlig aus den amerikanischen Volksschulen verschwundene deutsche Sprachunterricht erobert sich jetzt allmählich seine frühere Stellung zurück. Das amerikanische Erziehungsministerium erklärte am Sonntag, daß von den vier modernen Fremdsprachen, die an den amerikanischen Volksschulen gelehrt werden, Deutsch die einzige Sprache sei, die seit 1928 an Volkstümlichkeit zugenommen habe.

Blutiger Anschlag in Nazareth

Englischer Kommissar nach dem Kirdgang erschossen

DNB Jerusalem, 27. Sept.

Am Sonntagabend ereignete sich in Nazareth ein blutiger Zwischenfall. Beim Verlassen einer Kirche wurde der englische Distriktskommissar von Galiläa-Bezirk, Louis Andrews, von bisher unbekannten Seite erschossen. Auch ein ihn begleitender englischer Polizist wurde von demselben Schicksal betroffen.

Andrews war erst kürzlich zum Distriktskommissar des neugebildeten Galiläa-Bezirks ernannt worden. Er hatte besonders bei der Tätigkeit der Palästina-Kommission unter Lord Peel eine große Rolle gespielt. — Die Polizei entwickelte nach der Erschießung Andrews eine fieberhafte Tätigkeit und stellte fest, daß als

Täter vier Personen in Frage kommen, die jedoch unerkannt entkommen sind. Nach Zeugnisaussagen sollen die Täter Araberkleidung getragen haben. Kommissar Andrews wurde durch drei Schüsse in den Kopf und in den Rücken getroffen, er war auf der Stelle tot, während der ihn begleitende Polizist erst eine halbe Stunde später seinen Verletzungen erlag.

Das Arabische Hochkomitee in Jerusalem veröffentlichte noch in den Spätabendstunden des Sonntags eine Verlautbarung, in der es den blutigen Vorfall von Nazareth verurteilt und bedauert. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß mit dem Hochkomitee auch alle Araber Palästinas in der Verurteilung der verwerflichen Missetat einig seien. Ueber Nazareth ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

„Italien im Spiegel deutscher Kunst“

Eine erfolgreiche Morgenfeier aus Anlaß des Mussolini-Besuchs in Deutschland

Aus Anlaß des Mussolini-Besuchs veranstaltete das Nationaltheater am Sonntagmorgen eine Feierstunde, die Walter Erich Schäfer unter dem Titel „Italien im Spiegel der deutschen Kunst“ zusammengefaßt hatte. Durch die geschmackvolle Aufmachung des Rahmens und durch den Sinn und Inhalt der kurzen Feiern, erreichte sie Werte, die über das rein künstlerische hinaus allgemein kulturpolitische Bedeutung gewonnen. Schäfer suchte nach den Zusammenhängen, die die deutsche und italienische Kunst seit je verbunden und zeigte damit zugleich beispielhaft auf, wie sehr die Kultur eines jeden Volkes sehr oft entscheidende Einflüsse und Anregungen durch die Begegnung mit einer anderen Nation erhält.

So stand im Mittelpunkt die Ansprache Walter Erich Schäfers, die die Schicksalsverwandtschaft Deutschlands mit Italien in ihren Höhepunkten aufzeigte. Der Geist des Mittelalters sei der Wille zur Form (ausgedrückt im gotischen Tempel und im Römischen Imperium), der Geist des Nordens aber sei der Wille zur feischen Durchdringung (ausgedrückt im gotischen Dom und im heiligen Römischen Reich Deutscher Nation).

So klar diese Gegensätze aber sind, so klar haben sie sich zu allen Zeiten angezogen. Deutsche Künstler sind nach Italien gezogen und haben dort das Erlebnis der Form gehabt (Goethe, Dürer). Aber auch deutsche Soldaten haben in Italien gekämpft und jene Erde so sehr mit ihrem Blute getränkt, daß das Land jenseits der Alpen etwas wie ein großer deutscher Friedhof geworden ist. Wenn man das auch vom rein menschlichen Standpunkt aus bedauern kann, so darf man doch den tieferen Sinn nicht vergessen. Otto I. ist nicht ausgebrochen, um sich großgehungen ein neues Land

zu erobern. Ihn rief der Papst als Nachfolger der römischen Imperatoren, und deshalb fühlten sich alle Kaiser des alten Reiches, wie er, als Herrscher des Imperiums in ihrem Recht. Deutschland war arm, als Otto nach Italien zog. Aber an der Aufgabe Italien ist Deutschland in den Jahrhunderten zu herrlicher Größe gewachsen. So viel Blut und Italien gekostet hat, so viel hat es uns gegeben. Als Herrlichkeit endlich: den Stolz ein Deutscher zu sein.

Im Gegensatz dazu hat aber Italien auch sehr viel von Deutschland empfangen. Sehr viele italienische Fürsten sind deutscher Herkunft. Der germanische Stamm der Langobarden hat sich (568 n. Chr.) in Italien (Lombardien) festgesetzt. Der Name Allghieri ist deutschen Ursprungs. Es waren deutsche Impulse, die Italien befähigten, sich aus einer langen Zeit künstlerischen Epigonenstums zu neuer Größe herauszuheben. In dem Staufer Friedrich II. war italienisches mit deutschem Wesen in einem verschmolzen. Er gab dem Christentum seines Reiches die Anregung, in ihrer Sprache zu schreiben. Sonst hätte vielleicht Dante seine „Göttliche Komödie“ noch lateinisch geschrieben. Rocco Visano, der Wegbereiter der Renaissance, hat hausschäferlich gearbeitet und dann hat Friedrich selbst (in der Architektur) ein herrliches Werk geschaffen: das Castel del Monte in Molfetta. Dies war die hochzeit des germanischen Einflusses auf Italien. Wir gaben die Kraft des Gefühls, des feischen Ausdrucks, und Italien die Präzision der Form. Es bleibt zu hoffen — sagte Schäfer —, daß diese beiden Kräfte immer mehr zusammenwirken mögen, zu unserem Glück und zum Segen der Welt.

Ebenso aufschlußreich wie die Ansprache Schäfers und wohlgeklungen war die Zusammenstel-

lung und der Ablauf des Programms. Es war viel Sehnsucht nach dem Süden darin, aber auch Werte, die die Einmaligkeit und die Herrlichkeit des Erlebnisses Italien widerspiegeln. Eine kleine Schar ausgezeichnete Künstler vermittelte und praktisch einen Begriff dessen, was Schäfer vorher ausgesprochen hatte. Der musikalische Teil wurde einmal mit Vorträgen aus Hugo Wolfs „Italienischem Niederbuch“ bestritten. Dabei vermittelten Gustav Heile und Theo Lienhard die „Reue des Südens“, die Wolfs ganzes Werk durchzieht, klar und erfolgreich zum Ausdruck zu bringen. Heinrich Höpfer sang drei Sonetten des Michelangelo von Hugo Wolf mit ebenso hartem Empfinden wie Irene Flegler einangs das feinfühlsame „Mignon“ von Schumann und als Abschlus das wie Erfüllung klingende „Mignon“ von Hugo Wolf. Feinsinnig und in das Wesen der Tonkomposition eindringend begleitete Karl Elmendorff die Sänger. — Den literarischen Teil bestritten Goethe und Dante. Aus Goethes italienischer Reise las Helmut Ebb den Brief vom 1. November 1786, in dem Goethe Rom begreut und ruhig wird, und alle Träume seiner Jugend plötzlich „lebendig“ findet. Rudolf Birkmeyer las in der Verdeutschung von Stefan George drei Stellen aus Dantes „Göttlicher Komödie“: die „Rage Manfreds“, „In schrift des Höllentores“ und das „Gebet des heiligen Bernhard“, in denen recht deutlich auch das politische Moment in der gewaltigen Dichtung zu erkennen war.

So rundete sich am Ende das Bild: Kurz, aber unendlich inhaltlich war diese Morgenfeier. In ihr wehte ein Geist der Größe, des gegenfälligen Ringens um geistige und kulturelle Erkenntnis zweier Nationen, die einander unendlich viel gegeben haben, und die vor allem der Welt Kulturwerte von unendlichen Werten geschenkt haben.

Die Feiern, die zugleich am Abschluß der Herbstwoche des Nationaltheaters stand, wurde ein voller Erfolg. Helmut Schulz.

Schaffung eines deutschen Tanzfilms

Im Rahmen der Wiesbadener Herbstfestwochen wurde die Welturaufführung des ersten großen Tanzfilms der Ufa „Daphne und der Diplomat“ zu einem gesellschaftlichen Ereignis. In diesem Film wird zum ersten Male der Versuch der Schaffung eines Films des Ausdrucksstiles unternommen. Unter der Leitung von Trude Bohl von der Volkshochschule in Offen sind vierzehn der besten Solotänzerinnen der größten deutschen Bühnen und Tanzschulen zusammengefaßt worden, die innerhalb einer teils tragischen, teils lustigen Rahmenhandlung Tanzszenen von großer Eindringlichkeit entwickeln. In den Hauptrollen sah man Karin Hardt, Gerda Maurus, Karl Schönbeck und Hans Nielsen, der zum ersten Male im Film auftritt. Die Musik Theo Mackebens ist einfaßreich und teilweise von einer bedehenden rhythmischen Exzelsität. Die Regie Stemmes machte deutlich, daß durch eine verhärtete Heranziehung der Kräfte des Kunstzuges die kommende deutsche Filmproduktion eine beachtliche Bereicherung erfahren könnte. Die anwesenden Zuschauer konnten einen starken Beifall des Publikums entgegennehmen. Im Beiprogramm fand die erste deutsche Aufführung des auf der Biennale ausgezeichneten Kulturfilms „Königinnenstraßen“ statt, der eine Spielzeitung des deutschen Kulturfilms darstellt.

Auch das Römische Kammerorchester kam. Gleichzeitig mit dem berühmten Römischen Augusteum-Orchester wird auch ein zweites bedeutendes italienisches Orchester, das aus 37 Professoren bestehende Römische Kammerorchester der Staatsoper Rom, in Deutschland ein Gastspiel geben. Das Orchester wird u. a. am 12. Oktober, und zwar wenige Tage vor dem Augusteum-Orchester, in Frankfurt a. M. konzertieren. Solist ist der bekannteste Pianist Italiens, Carlo Zecchi. Das Orchester steht unter dem Protektorat des italienischen Propagandaministeriums und wird klassische und moderne Werke italienischer Musik zur Darbietung bringen.

Das Dummdum-Geschoß

Eine lustige Erinnerung an die Schulzeit / Von Werner Blankertz

Wir hatten Mathematik bei ihm, Erwin, und Physik und nannten ihn Erwin, einfach Erwin. Das war sein Vorname. Wir wußten bisher keinen Vornamen für ihn. Er nannte uns „Gute Freunde“, war selbst herzlich und sprach heilig durch die Nase. Herzensgut! Das bewies er uns vor jeder Zeugnisabgabe aus, wenn er die Zeugnisse schickte. Er hatte dafür eine im Schulleben einzigartige Methode. Die „Ausgleichsmethode“. — „Guter Freund“, pflegte er dann zu sagen, „du hast in Erdkunde eine Zwei verdient, in Mathematik aber eine Drei. Eine Vier verhandelt das Zeugnis, ich gleiche darum aus und schreibe dir in beiden Fächern ein glattes Genugend an.“ — „Ja, so rechnete er Jahr für Jahr. Und dann kam der Tag, da er seinen Spitznamen erhalten sollte.

Das geschah so: Die Untertertia hatte Physik. Raum hatte Erwin die Klasse betreten und sich hinter dem Kateder in den Sessel fallen lassen, da hand Dupp Doppelmann auf, Schritt mit wichtiger Miene zum Vortritt und legte dort vorsichtig, mit spitzen Fingern, mitten vor Erwins Nase ein blinkendes Glas auf die schwarze Platte. Erwin lachte auf.

„Eine Patrone“, nälte er leise, und dann laut mit durchdringendem Blick auf den vor ihm Stehenden: „Woher, guter Freund, hast du dieses Gefchoß?“

Er habe es nahe beim Bechenberg gefunden, sprubelte er heraus, dort, wo bekanntlich während der Befestigungszeit ein Schießstand der Franzosen gewesen sei. Und er habe sich verpflichtet gefühlt, es mitzubringen und zu zeigen. Warum gerade in der Physikstunde, gerade ihm, darüber sagte er natürlich kein Wort — und Erwin fragte auch nicht danach. Er verurteilte das blanke Ding mit eben so spitzen Fingern und nälte:

„Toll, das ist ja toll. Eine noch vollkommen erhaltene Patrone, gefunden auf einem Platz, wo täglich unzählige Kinder spielen. Wer weiß, was sie damit anstellen könnten! Wer weiß, was das Unglück auszumachen, das...“ Und dann stieg er plötzlich mit dem Kopf vor, riefte die Prüfte zurecht. „Was sehe ich, gute Freunde, es handelt sich bei diesem Fund um ein sogenanntes Dummdum-Gefchoß!“

„Dummdum-Gefchoß“, murmelte die Klasse im Chor. „Dummdum-Gefchoß“ bald fragend, Erklärungen heischend. So sah sich Erwin genötigt zu sprechen — und er sprach eine Viertelstunde lang über Dummdum-Gefchoße im allgemeinen und im besonderen, immer wieder durch neue (dumme) Fragen unterbrochen und ange-regt zu neuen Erklärungen. Da, er malte sogar mit Fingern die halbe Kugel voll... Er schloß fast er schließlich in den Sessel zurück. „Das Corpus dilectum“ hand vor ihm blinkend auf dem Pult, geheimnisvoll und gefährlich. Eine Frage war ausgelacht: „Was langen wir, gute Freunde, mit der Patrone an?“

Da erhob sich ein Tumult. 25 Untertertialer verfluchten mit größtem Schreie und Schreie zur gleichen Zeit ihre nicht gutgemeinten Vorfahren. Sogar der dicke, schlafmüde Riß Grub, der nie gefragt und ungestört den Mund aufhat, wurde lebhaft. Verwirrt rührte Erwin mit den Armen in der Luft herum und versuchte, die Wogen der Erregung zu glätten.

„Ruhe“, brüllte er, „Ruhe, immer der Reihe nach, gute Freunde, immer der Reihe nach.“ Es ist dies gesagt worden in den nächsten zehn Minuten. Erwins Gesichtsausdruck wechselte

ständig zwischen Schmunzeln, grenzenlosem Staunen, Empörung und hoffnungsloser Verzweiflung.

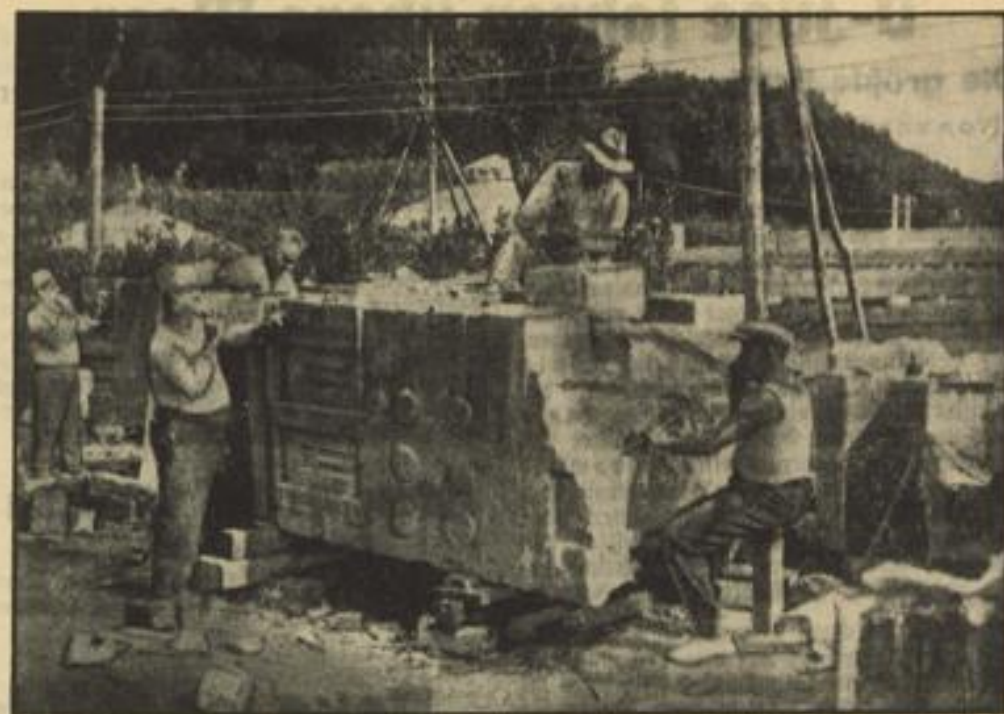
„Barrücht“, nälte er, „bist du denn ganz von Gott verlassen?“ als ihm Ernst Trumm mit toderner Miene verschlug, die Patrone in den großen Heizungssofen im Schulleiter zu werfen. — Der Vorschlag, sie wieder an den Fundort zurückzubringen und sie dort auf neue zu begraben, ließ ihn nur über so viel Verantwortungslosigkeit die Hände über dem Kopf zusammen schlagen. Auch jener Rat, sie in den tiefen Kanal auf dem Schulhof zu werfen, fand schärfste Ablehnung. — „Zu gefährlich, guter Freund, zu gefährlich“, murmelte er. Die Situation spitzte sich dramatisch zu. Was und die Erleuchtung kam! Natürlich konnte sie erst zum Schluß kommen. „In 15 Minuten wird es lauten“, hatte gerade Karl Grün, der „Reinhardt“, leise verkündet, das sprach Ernst Not das befreiende Wort.

„Wie wäre es, Herr Studentat, wenn wir sie im Stadtpark vergraben?“

„Ausgezeichnet, guter Freund, ganz ausgezeichnet.“ Und so beschloß man, das schillernde Glas mit dem Titel im Reide im jähren Schlamme des fernen Minuten anfertigen Zeiches zu erlösen. Nicht einer allein konnte das, natürlich mußten es mehrere sein der Kinder, der glückliche Ausgeber, und zur Überwachung, ob das Vernichtungswerk auch gründlich ausgeführt wurde, der Brunnus. Die Expedition brach auf.

Erwin, nun gänzlich erschöpft, veränderte, daß der wichtige Versuch, den er uns zeigen wollte, sich wegen der fortgeschrittenen Zeit „leider“ nicht mehr durchführen ließe. „Vereitelt auch auf die nächste Stunde vor“, sagte er resigniert und verteilte sich selbst in ein Buch. Genau eine Minute vor Schluß des Unterrichtes hand die Expedition wieder in der Tür und machte todernd ihre Meldung. Witten in den Zeich böten sie die Patrone geworfen. Dann aktete die Aling durch den Fluß...

Beim Abkühlungskommers nach vielen Jahren, wir hatten glückselig unser Abitur bestanden, sah Dupp Doppelmann plötzlich ein blinkendes Glas



Der Obelisk von Aksam — Siegesdenkmal der Eroberung Aethiopiens
An der Via dell'Impero in Rom wird gegenwärtig der berühmte Obelisk von Aksam, der auf Befehl des Duce nach Italien gebracht worden ist, wieder aufgestellt. Er wird am 13. Oktober, dem Tage der Einnahme Aksam, als Siegesmal des äthiopischen Feldzuges eingeweiht.
Weißbild (M)

aus der Tasche: unser Dummdum-Gefchoß! Es wanderte von Hand zu Hand. Wenn man es auf den Tisch schlug, fiel die angelegte Bleifugel aus dem Mantel. Der enthielt auch nicht ein Pulverkornchen. Schon damals nicht, als Dupp Doppelmann das blanke Ding zu Hause gefunden und mit in die Physikstunde gebracht hatte.

„Erwin Dummdum“ aber, so hieß er seit damals, erlebte leider die festsame Wiederkehr des geheimnisvollen Gefchoßes nicht mehr. Er war ein Jahr vorher, nachdem er noch manchem durch seine „Ausgleichsmethode“ bei der Verbesserung in die höhere Klasse gedolten hatte, selbst in eine andere Stadt verlegt worden.

Der Roboter im Schiffsfunkraum

Eine Erfindung für die Schifffahrt — Kein SOS-Ruf wird mehr ungehört verhallen

Charles J. Pannill, Amerikas erster Radioschiffmann, der ein Mitarbeiter des genialen Marconi war und heute Präsident der amerikanischen „Radiomarine Corporation“ ist, hat einen automatischen Radioweder für Schiffe konstruiert, der selbstständig eine Alarmanlage in Bewegung setzt, wenn er auf hoher See einen SOS-Ruf aufnimmt.

Es ist häufig vorgekommen, daß ein Schiff in Seenot oder ein Alarmsignal über dem Ocean SOS-Rufe ausstrahlte, die nicht gehört wurden. Wohl befanden sich andere Schiffe in der Nähe der Hilferufenden, aber die kleineren Dampfer konnten es sich nicht leisten und haben auch nicht genügend Personal, um alle vierundzwanzig Stunden des Tages hindurch einen Funker zu beschäftigen.

In Zukunft aber wird kein SOS-Ruf auf dem Ocean mehr ungehört verhallen, wenn die Erfindung des berühmtesten Radioschiffmannes der Vereinigten Staaten, Charles Jackson Pannill, erst Gemeingut der Völker geworden ist. Charles J. Pannill war der erste Amerikaner, der von der Regierung eine Lizenz als Radiopilot erhielt. Er war auch Junge des ersten drahtlosen Signals, das bei diesem Jahre herbeiführte Marconi über den Ocean sandte. Er hat später mit Marconi zusammengearbeitet

und sich als Präsident der amerikanischen „Radiomarine Corporation“ große Verdienste um die Verbesserung des Schiffsfunkverkehrs erworben. Unzählige Erfindungen hat er auf diesem Gebiete gemacht, vielleicht ist seine jüngste Schöpfung, von der hier die Rede ist, die bedeutendste von allen.

Pannill hat einen „Roboter“ konstruiert, einen mechanischen Funker, der den Funker aus Fleisch und Blut in seiner Freizeit ersetzt und es möglich macht, daß auch Schiffe, die nur

einen Funker an Bord haben, eine ständige Radiowache einführen können. Freilich nimmt der mechanische Funker nur den wichtigsten aller Rufe, die auf See ausgesandt werden, entgegen: den SOS-Ruf. Auf alle übrigen Nachrichten reagiert er nicht. Er ist so konstruiert, daß er nur in Augenblicken höchster Gefahr, wenn es Menschenleben zu retten gilt, in Aktion tritt. Es handelt sich um einen Radiosender, der, ohne daß man ihn bedient, sofort eine Alarmanlage betätigt, wenn er einen SOS-Ruf von irgendwoher aufnimmt. Diese Alarmanlage, ein System von Glocken und Lichtern, weckt nicht nur den Funker, der sich nun sofort an seinem Apparat mit dem in Not befindlichen Schiff verständigen kann, sondern auch den Kapitän, und gibt dem Kapitän auch den Namen des Schiffes, das mit einer bevorstehenden Rettungsaktion des Schiffes zu rechnen ist.

Der Funker eines kleinen Schiffes kann sich also nach seinem Lagerort ruhig zur Ruhe begeben und an seine Stelle den mechanischen Funker einschalten. Sollte in der Nacht irgendwo ein Schiff in Not geraten und um Hilfe rufen, so wird der Roboter am Radio sofort nach Eintreffen des ersten SOS-Rufes ganz automatisch die Alarmanlage betätigen, die das ganze Schiff in Bereitschaft setzt. Der Funker weckt, wenn die Glocke ertönt und das rote Licht an seinem Bett aufleuchtet, daß er sofort an den Apparat eilen muß. Denn irgendwo befinden sich jetzt auf dem Ocean Menschen in Not, die Hilfe brauchen. Auf diese Weise erreicht man, daß auch kleinere Schiffe der See und bei Nacht jeden SOS-Ruf hören. Die amerikanische Regierung, die dieser Erfindung höchste Aufmerksamkeit schenkt, wird schon in nächster Zeit eine Reihe von Schiffen damit ausstatten.

Froschkonzert — im Rundfunk übertragen

Dieser Tage veranstaltete der Rundfunksender von Tokio ein eigenartiges Konzert, das auf alle japanischen und mehrere amerikanischen und englische Sender übertragen wurde. Die Musikanten waren Tausende von — Froschen. Es handelte sich jedoch keineswegs um gewöhnliche Frosche, sondern um die berühmten Frosche des Sangami-Flusses, deren melodische Stimme und harmonisches Quaken in ganz Japan bekannt sind. Es sind schon ganze wissenschaftliche Abhandlungen über die musikalischen Frosche des Sangami-Flusses geschrieben worden, die mit ihrem Gesang zahlreiche Fremde anlocken. Der Operateur des Rundfunks besaß sich bei Anbruch der Dämmerung auf einer Barke in die schiffigen Ufer des Sangami-Flusses und suchte sich für das Mikrofon einen möglichst günstigen Platz aus. Das Mikrofon wurde in geringer Höhe über dem Wasser angebracht und dann begann dieses seltsame und ungewöhnliche Konzert, das bei den Hörern einen starken Eindruck hinterlassen haben soll.

Zwei abgeschnittene Nasen

Eine merkwürdige Liebesgeschichte spielte sich zwischen Jigunetsu in Wolsch-Oberkloster ab, als deren Hölze nun ein junges Brautpaar ohne Nasen herumläuft. Der Eigentümer Francis Jigunetsu liebte die hübsche Amalia Kowalska, die in dem gleichen Jigunetsu-Lager wohnte. Die beiden hatten sich verlobt und wollten bei nächster Gelegenheit heiraten. Nicht weit von diesem Lager entfernt befand sich ein zweites Lager, in dem der Eigentümer Jigunetsu lebte. Er war der schönen Amalia auf einem Spaziergang im Walde begegnet und fand Gefallen an ihr. Schließlich waren auch Amalia die Liebeserregungen des jungen Mannes nicht gleichgültig, sie trat sich mit ihm wiederholt in einem heimlichen Zirkel. Als sie Francis Jigunetsu einmal bei einer Verabredung erappte. Er beschloß, das Mädchen für seine Untreue zu bestrafen. Des Abends forderte er sie auf, mit ihm in den Wald zu gehen. Dort gab er ihr eine Tracht Prügel, band sie an einen Baum und schalt der Unglückseligen die Nase ab. Gasmir Styracs erfuhr am näch-

sten Morgen diese grausame Tat. Er war gewollt, keine Gefühle zu haben und dem Gasmir mit gleicher Wut zu befehlen. Während das junge Mädchen im Gartenhaus war, drang Gasmir des Nachts heimlich in das Lager eines Wärders ein, überfiel den Schlafenden und schnitt ihm, nach dem Gasmir zur Bekanntheit kam, ebenfalls die Nase ab. Wobei er ausrief: „So wie Du an Amalia gehandelt hast, so es auch Dir ergehen.“ Nun ist auch Gasmir ins Hospital gebracht worden, während Gasmir vorläufig verhaftet wurde.

Das Dorf ohne Steuern

Ein vielbesuchter Ort in Frankreich ist das kleine Dorf Beaucourt im Departement Somme. Seine Bewohner müssen nämlich seit Jahrzehnten keinen Pfennig Steuer bezahlen, soweit es sich um gemeinliche Abgaben handelt. Seit 30 Jahren verrichten die Leute von Beaucourt alle Arbeiten, für die die Gemeinde aufkommen müßte, selbst. Das heißt, sie bauen in bemerkenswerter Eintracht ihre Straßen und bessern sie selbst aus, sie brauchen weder fremde Hilfskräfte noch einen Gemeindevorsteher. Denn der anfällige Rechtsanwalt übernimmt kostenlos die Vertretung der minderbemittelten Leute, während der Arzt von sich aus und ohne Vergütung bedürftige Dorfbewohner umsonst behandelt. Selbst die neue Schule ist ein Gemeinschaftswerk der Dorfbewohner, jeder hat mit Hand angelegt, so daß der Gemeinde keinerlei Kosten erwuchsen. Zur Anlage eines Elektrizitätswerkes verschafften sich die Bewohner von Beaucourt die nötigen Mittel, indem sie eine Anzahl von Wappeln füllten und verkauften, um die Lichtversorgung ohne Belastung der Gemeinde durchführen zu können.

Das Abschiedswort

„Ihre Frau hat Sie verlassen?“
„Ja, vor drei Tagen.“
„Und was hat Sie Ihnen zum Abschied gesagt?“
„Nur, wie sieht mir mein neuer Hutm?“

Ausnahmezustand im kleinsten Staat Europas

Hunger in Andorra — Roikatalonien schließt Andorra von der Lebensmittelzufuhr ab

Europas kleinstes Land, die Republik Andorra, ist infolge des unmenlichen Verhaltens der roten Katalonier von einer Hungersnot bedroht. Die Behörden haben sich jetzt an die französische Regierung mit der Bitte um Hilfe gewandt, ehe Andorra durch den Winter von der Welt abgeschnitten wird.

Europas kleinstes Land ist vom Hunger bedroht! Dieser Tage sind in Paris verzweifelte Hilferufe aus Andorra eingetroffen, in denen darauf hingewiesen wird, daß der kommende Winter durch das Andauern des spanischen Bürgerkrieges für die Republik Andorra eine Katastrophe bringt, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Die Katalanen des Iberischen Andorra ist durch seine geographische Lage bedingt. Die 600 Einwohner der Republik leben doch oben in den östlichen Pyrenäen und sind zwischen Frankreich und Spanien eingeschachtelt. Die eigenartige Verfassung des Landes bestimmt, daß Andorra sowohl unter der Schutzherrschaft des französischen Staatsoberhauptes, als auch unter der des spanischen Bischofs von Urgel steht.

Wirtschaftlich wurde Andorra bisher von Spanien aus versorgt, wie ja auch die Lebensmittel des Landes, die sich größtenteils aus Nachkommen der Katalonier zusammensetzen, ausschließlich spanische Geldwährung besitzt. Nachdem sie für ihre spanischen Väter keine französischen Franken mehr kaufen können, ist es ihnen unmöglich, ihren Waren- und Lebensmittelbedarf aus Frankreich zu decken. Sie sind also darauf angewiesen, in Spanien zu kaufen. Der spanische Krieg hat es mit sich gebracht, daß die Leute von Andorra in diesem Jahr nicht mehr ihren Bedarf an Korn und Fleisch in Spanien decken konnten. Das Gebiet Spaniens, das als Lieferant in Frage kommt, gehört zu Katalonien, und die Katalonier, die bekanntlich zum Teil mit der sogenannten „Valencia-Regierung“ sympathisieren, weigern sich,

Lebensmittel nach Andorra zu liefern mit der Begründung, daß sie auf ihre eigenen Vorräte leben müßten.

An einem Lebensmitteltransport aus dem nationalen Spanien, wo die Verhältnisse geordnet und dank der musterhaften Organisation der Franco-Regierung genügend Lebensmittel vorhanden sind, nach Andorra besteht keine Möglichkeit, da die Waren ja durch Katalonien müßten. In allem Unklare gefüllt sich noch die Notwendigkeit, daß sich Andorra mit seinen Waren- und Lebensmittelvorräten bereits im Herbst für längere Zeit eindecken muß. Denn wenn der erste Schnee fällt, werden die Pässe unpassierbar, und das kleine Land in den Pyrenäen ist von der Welt vollständig abgeschlossen. Darum sind sich die Behörden von Andorra darüber klar, daß sie sofort Hilfe erhalten müssen, wenn nicht im kommenden Winter eine furchtbare Hungersnot das Land heimischen soll.

Man hat sich darum im Anschluß an eine zweitägige Beratung entschlossen, den Ausnahmestand über das Land zu verhängen und alle Lebensmittelvorräte vorerst zu beschlagnahmen. Zugleich wurde eine Abordnung nach Paris entsandt, die der französischen Regierung die furchtbare Gefahr, in der Andorra schwebt, klarzumachen soll. Man hofft, in Frankreich trotz der Währungsschwierigkeiten Entgegenkommen zu finden und ist bestrebt, den Lebensmitteltransport so bald wie möglich in die Wege zu leiten, damit nicht ein verheerender Winter das Land einschließt, ehe Hilfe eingetroffen ist.

Für den Anzeigenzettel bernannt: Edith W. Schenk, Kfm.	
Für Zeit ersten folgender Verhältnisse:	
Wohnungsgeber Nr. 1, Ausgabe Wohnheim Nr. 2	
Ausgabe Wohnheim Nr. 2, Ausgabe Wohnung Nr. 2	
Gesamt DM. Monat August 1937 über . . 49 000	
davon:	
Wohnungsgeber Ausgabe über	38 800
Wohnungsgeber Ausgabe über	6 600
Wohnungsgeber Ausgabe über	3 600
Zusammen	

Die große Bootstaupe der „Amicitia“

„7. März 1934“ — „Hauptstadt Mannheim“ — „Kurfürst“ — „Olympiasieger“ — „Weißmark“ — Die Namen der fünf neuen Boote

Der 26. September 1937 wird in der traditionsreichen Geschichte der „Amicitia“ einen Ehrenplatz einnehmen. Es galt, fünf neue Boote zu taufen, Anlaß genug, ein festes Fest zu feiern. Ein strahlend blauer Himmel lag über dem Neckar, als in der zehnten Morgenstunde eine feierlich gekleidete Rudergemeinde und ihre Anhänger auf dem Bootstapen vor dem schon geschmückten Bootshaus Aufstellung genommen hatte. Als der Dienwart des Vereins, Kam. Karl A. Salura, der auch die Gesamtregie übernommen hatte, zur feierlichen Flaggenhissung antreten ließ, war der Bootstapen in ein farbenprächtiges Bild getaucht. Um die blühenden, schneitigen Boote standen die Trainingsleute und dahinter in bunter Reihe hohe Militärs, SA- und SS-Kameraden, die Frauenabteilung in Uniform und das feierliche Dunkel der übrigen Anhänger.

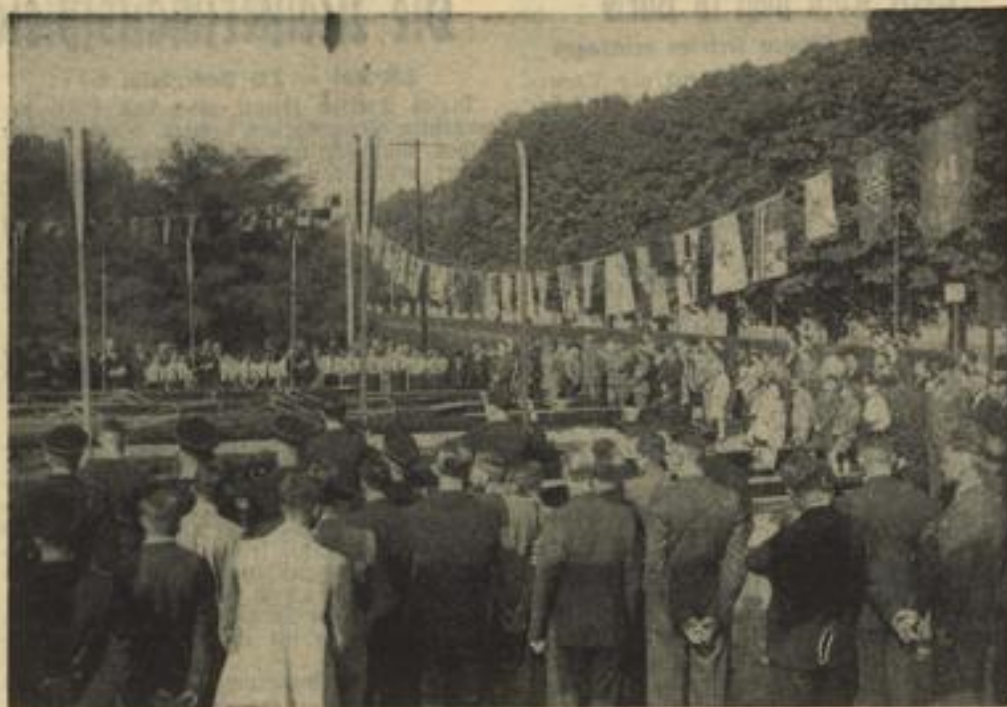
Der ganzen Feierstunde lag der Gedanke zugrunde, daß allein der jähre Wille und das zielstrebigere Streben ein gesundes Vereinsleben und den sichtbaren Fortschritt gewährleisten können. Das kam sowohl in dem Flaggenhissung als in dem würdevollen Vortragenen Festspruch des Ruders und derzeitigen Arbeitsmannes Hans Joachim Böttcher zum Ausdruck. Als der stellvertretende Vereinsführer, Kam. A. Hoffmann, die anwesenden Gäste und Mitglieder begrüßte, konnte er mit besonderer Freude fünf Taufpaten vorstellen, die der ehrenvollen Einladung gerne gefolgt waren, fühlten sie sich doch alle eng mit dem Rudersport in der „Amicitia“ verbunden. Auch die Sportführer des Kreises, Herr Creutz und Herr Stahl, wurden mit besonderer Freude begrüßt, ebenso wie der Förderer des Mannheimer Rudersportes, Bezirksdirektor Böttcher. Sein weiterer Gruß und Dank galt auch allen Mitgliedern, die oft unter persönlichen Opfern diesen schönen Bootsport aufbauen halfen.

Die eigentliche Taufrede des stellvertretenden Vereinsführers war ein flammender Aufruf an die Amicitia-Gemeinde zur Kameradschaft und zur Treue. „Man muß nur wollen, daran

glauben, dann wird es gelingen“, diese Worte sollen allen Mahnung sein, um das Alte in Ehren zu wahren und das Neue immer von neuem zu gewinnen. Durch Kampf ist die Amicitia groß geworden, Kampf wird sie auch auf dem beschrittenen Wege weiterführen. Jeder Erfolg muß immer wieder neu errungen werden, wozu Manneszucht und Opfer Sinn erste Voraussetzung sind. Die gewählten Taufnamen sollen allen Kameraden stets eine mahnende Verpflichtung sein, die der Führer in der Begründung des VRL fest verankert hat, jeden gesunden Menschen durch die stramme Schule der politischen Weisheitslehre zu führen.

Dann vollzog sich der eigentliche Taufakt. Stadtrat Hoffmann kaufte das Geschenk der Stadt für den olympischen Sieg, den Adler, auf den Namen „Hauptstadt Mannheim“ und wünschte ihm gute Fahrt. Oberst Loehning, der mit seinem Stab erschienen war, gab dem Rennvierer „7. März 1936“ gutes Gelingen, Untersturmführer Dr. Kletter kaufte in Vertretung des Führers des SS-Abchnittes 34 einen weiteren Rennvierer „Kurfürst“. Wilhelm Reichert, selbst ein alter Meister- und Olympiaruderer, wünschte dem Rennvierer „Olympiasieger“ wieder eine solche Mannschaft, die den olympischen Lorbeer für die „Amicitia“ heimholen möge. Direktor Hoffmann gab dem Zweier o. St. den bedeutungsvollen Namen „Weißmark“. Man war herzlich ergriffen, wie der stellvertretende Vereinsführer jedem Namen und damit dem Boot seinen tiefsten Sinn und die Bedeutung für die Jugend zu geben verstand.

Die erste Feierstunde klang aus in dem tiefen Dank an den Führer, „Siege Heil!“ und die nationalen Nieder beschloßen den Festakt, der allen eine wertvolle Kraft vermittelte. — In dem anschließenden Beisammensein ließ es sich Oberst Loehning nicht nehmen, einen herzlichen Trinkspruch auszubringen, der in dem Wunsch enger Verbundenheit der hiesigen Wehrmacht mit der „Amicitia“ seinen kraftvollen Ausdruck fand.



Blick auf den Festplatz während der Bootstaupe beim Mannheimer Ruderverein „Amicitia“



Ehrencäste und Taufpaten kurz vor dem feierlichen Akt



Kampfzene aus dem Bezirksklassenspiel VfB Wiesloch gegen SV Schweitzingen, das die Wieslocher für sich entscheiden konnten.



Die Fünftkämpfer beim Postsportverein Mannheim, die anlässlich des zehnjährigen Bestehens des PSV leichtathletische Kämpfe austrugen.

Interne Vereinsregatta der Rudergesellschaft

Bei herrlichem Sonnenschein und Spiegelglattem Wasser, also unter äußerst günstigen Bedingungen, konnte die Vereinsregatta einen glatten Verlauf nehmen.

Am Anschluß an die vor 8 Tagen stattgefundene Herbstregatta des Mannheimer Rudervereins, wo die VRL 7 Mannschaften an den Start brachte, von denen 3 als Sieger durchs Ziel gingen, während die restlichen 4 Boote zweite Plätze belegten, war der heute angelegte Sport ein hervorragendes Zeugnis für die während des Rudersjahres geleistete Breitenarbeit. Zahlensmäßig drückt sich dies in den etwa 1400 Fahrten gegenüber 1100 im letzten Rudersjahr markant aus.

Die einzelnen heute gefahrenen Rennen waren überaus spannend und wurden fast reißlos erst im Ziel knapp gewonnen. Die Rudersarbeit und insbesondere die Zusammenarbeit war vorbildlich, und der herrliche Geist der Kameradschaft brachte einen harmonischen Verlauf. Erfreulich war auch die Tatsache, daß sich ein recht großer Zuschauerkreis eingefunden hatte, der den Siegern herzlichst applaudierte mit Beifall jubelte.

Am einzelnen brachten die Rennen folgende Ergebnisse:

Geradenforderungsvierer für Herren: 1. Boot: Baden (Wass, Kuhn, Adeltmann, Reut, St.: Zimmer); 2. Boot: Rhein; 3. Boot: Mannheim. **Aufsteiger-Vierer für Herren:** 1. Boot: Baden (Spitz, Schell, Bernhardt, Ritter, St.: Zimmer); 2. Boot: Rhein. **Aufsteiger-Vierer für Frauen:** 1. Boot: Rhein (Weiß, Arnold, H., Wehner, Zimmermann, St.: Zimmer); 2. Boot: Baden. **Mit-Gezeiten-Vierer:** 1. Boot: Josef Rühner (G. Rühner, Tr. Reinhold, Diehl, St.: Oliver);

2. Boot: Baden. **Vierer für Frauen:** 1. Boot: Baden (Wass, Schell, Arnold, St.: Zimmer); 2. Boot: Mannheim; 3. Boot: Rhein. **Jugend-Vierer:** 1. Boot: Rhein (Ritter, Wink, Tzinger, Vohl, St.: Stadel); 2. Boot: Mannheim; 3. Boot: Baden; 4. Boot: Josef Rühner.

1. Reichs-Jugendregatta

Magdeburg und Dortmund Reichsfieger
Schon der Auftakt der 1. Reichs-Jugendregatta in Grünau am Samstag hatte gezeigt, daß unser Nachwuchs' marschiert und der neue Weg zur Erleichterung unserer Jugend der richtige ist. Es werden keine Höchstleistungen verlangt, sondern der Kräftigung und gesundheitsfördernde Stärkung gilt die vielseitige Ausbildung.

Gab der Samstag ein vorzügliches Bild der Breitenarbeit unserer Jugend im Rudersport, so wurden den zahlreichen Zuschauern am Sonntag bei den sportlichen Wettbewerben Kämpfe geboten, die dem Mannschaftsgeist und dem Willen unserer Jugend das beste Zeugnis ausstießen. Reichsleiterführer von Tschammer und Osten begleitete die Boote bei der Hauptentscheidung des Tages, dem Ersten Achter. Auch zahlreiche Ehrengäste wohnten den Rennen bei. In zwei Rennen wurde der Titel Reichsfieger vergeben. Am ersten dem Vierer mit Steuermann, gewann die Oberrealschule Dortmund, und den Sieger gewann der Magdeburger Ruderkreis in bestechendem Stil.

Ein ausgezeichnetes Ergebnis erzielte Dr. Kasper (Jella-Mehlis) mit 457 Ringen von 480 möglichen, der mit dieser Leistung Deutscher Meister wurde. Zweiter wurde sein Landsmann Hans Runt mit 453 Ringen vor Hans Walther (Berlin) mit 450 Ringen. Dritter wurde Bäumer (Ludwigshafen). Der Olympia-Sieger von Open (Berlin) konnte nur Fünfter werden.

Geglückte Rugby-Probe

Nationalmannschaft — Linden 97:22:5
Im Probeispiel für das Pariser Ausstellungs-tournee trat die deutsche Rugby-Nationalmannschaft am Sonntag in Hannover gegen den Deutschen Meister Linden 97 an. Die Nationalmannschaft spielte ganz ausgezeichnet, sie war zeitweise so überlegen, wie es das Ergebnis auch ausdrückt. Thies (BSV 92) war der beste Mann im Sturm, von den Dreiviertel-spielern war Fischer (BSV Hannover) etwas zu eigenförmig. Die Halbs Loos (Heidelberger AK) und Hanning (BSV Hannover) hätten schneller abgeben können.

Linden hatte in den ersten 10 Spielminuten etwas mehr vom Kampf, dann aber hatten sich die Nationalen gefunden. Häßlich (BSV) erzwang die 30-Führung, die Gahrecht durch einen Straßtreffer ausglich. In der zweiten Hälfte kam die Nationalmannschaft durch einen Versuch von Thies und Versuch mit Erhöhung von Aue auf 11:3. Heinecke brachte Linden noch auf 11:6 heran, aber dann waren die Auswahlspieler nicht mehr zu halten. Schulte (BSV Hannover), Thies mit je einem Versuch, Aue mit einem Versuch und Erhöhung und Fischer mit einem Versuch stellten das Endergebnis her.

1. SC Nürnberg Rollhockey-Meister

Die deutsche Rollhockey-Meisterschaft wurde am Sonntag in Nürnberg entschieden. Der 1. SC Nürnberg, der mit seiner ausgezeichneten Mannschaft im ganzen Turnier eine besondere Rolle spielte, konnte den Titelverteidiger Stuttgarter SKS entthronen. In einem spannenden und hartnäckigen Kampf siegte die Nürnberger mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1). Im Kampf um den dritten Platz behielt die Nürnberger Tage, ebenfalls mit 2:1 die Oberhand über Westfalen.

Schnelllaufmeister wurde erwartungsgemäß der Münchner Benno Kallermeyer, der die Räufe über 500 Meter, 1500 Meter und 5000 Meter gewonnen hatte, während bei den Frauen die Nürnbergerin Wahl zu Meistertiteln kam. Kallermeyer hatte die 1500 Meter in 3:19,3 und die 5000 Meter in 10:57,3 an sich gebracht. Den zweiten Platz in der Meisterschaft sicherte sich Hengert (Nürnberg) vor Saller (München). Die Nürnbergerin Wahl holte sich die 500 Meter in 1:10 und die 1000 Meter in 2:24,9.

Dr. Jaspers Pistolenschießer

An der Deutschen Meisterschaft im gebrauchs-mäßigen Pistolenschießen, die am Sonntag in Jella-Mehlis ausgetragen wurde, beteiligten sich insgesamt 47 Schützen. Bei der Genauigkeitsprüfung waren fünf Schützen in 30 Sekunden auf die 10-Ring-Mannscheibe abzugeben, ebensoviel waren als Fertigkeitsschießen abzugeben und die Schnellfeuerprüfung bestand aus sechs Schützen innerhalb 9 Sekunden auf 20 Meter Entfernung, während bei den ersten Übungen die Scheibe 30 Meter entfernt war. Jede Übung war dreimal zu erledigen, so daß insgesamt 48 Schützen abzugeben waren.

Am Sonntag, den 26. September 1937, ist unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

Robert Ritter

Erster Bürgermeister i. R.

nach längerem, schwerem Leiden kurz nach Vollendung des 75. Lebensjahres sanft entschlafen.

Mannheim (D 7, 14), den 27. September 1937.

In tiefer Trauer:

Erna Haselmann geb. Ritter
Dr. rer. pol. Hertha Kruse geb. Ritter
Ellinor Weber geb. Ritter
Dr. jur. Dr. phil. Alfred Haselmann
Direktor Ernst Kruse
Heinz Weber
cand. med. Günther Haselmann
Funker Helmut Haselmann
Gerd Weber
Justizrat Dr. Richard Ritter und Familie

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 29. September 1937, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. - Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 26. September 1937 verschied Herr

Erster Bürgermeister a. D. Robert Ritter

Ehrenpräsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes
Mannheim, Ehrenmitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Berlin.

Mit dem Dahingeschiedenen ist ein eifriger Förderer des Sparkassenwesens von uns gegangen. Im Jahre 1913 hat ihn das einmütige Vertrauen der Sparkassen und Gemeinden an die Spitze des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes berufen. Seinem Weitblick ist in erster Reihe der Ausbau der badischen Sparkassenorganisation, die Gründung der Badischen Girozentrale und der Öffentlichen Lebensversicherungsanstalt Baden zu danken. Durch seine Mitarbeit in den Organen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes hat Herr Erster Bürgermeister Ritter auch über den engeren Verbandsbezirk hinaus sich besondere Verdienste um die deutschen Sparkassen erworben.

Die badische Sparkassenorganisation wird dem vorbildlichen und erfolgreichen Wirken seines ersten Verbandsvorstehers in Dankbarkeit allzeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

**Badischer Sparkassen-
und Giro-Verband**
Gündert, Präsident.

**Trauerkarten
Trauerbriefe** liefert schnell und gut
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Der Mitbegründer und frühere Vorsitzter unseres Verwaltungsrats, Herr

Erster Bürgermeister a. D. Robert Ritter

Ist am 26. ds. Mts. durch Tod von uns gegangen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen eifrigen Förderer und Berater unserer Anstalt, dessen wir in Dankbarkeit und Treue immer gedenken werden.

Mannheim, den 27. September 1937.

**Direktion der Öffentlichen
Lebensversicherungsanstalt
Baden**

Am Sonntag, den 26. September 1937, starb der frühere Vorsitzter unseres Verwaltungsrats, Herr

Erster Bürgermeister a. D. Robert Ritter

Dem Verstorbenen, dem es beschieden war, als Mitgründer und Verwaltungsrats-Vorsitzter die Arbeit unserer Bank zu betreuen, und zwar in Zeitläufen, die reich an einschneidenden Freignissen und Schwierigkeiten, aber auch an aufbauendem und zukunftsweisendem Wirken gewesen sind, gebührt unser großer Dank.

Wir nehmen Abschied von einem Mann, der in der Geschichte der Bank einen ehrenvollen Platz behalten wird.

Mannheim, den 27. September 1937.

**Direktion der Badischen
Kommunalen Landesbank**
— Girozentrale —